



ansätze

ESG-NACHRICHTEN 1-2/2023



Kunst – Kultur – Kirche

**Über den Zauber der Bilder
und das begrenzte Recht
des Bildverbots**

Johann Hinrich Claussen

**HAK 2023 –
Kunst, Kultur und
Kirche in Berlin**

Reinhard Menzel

**F – As – C – Es:
Wenn's vom Turm
Faschismus läutet**

Uwe-Karsten Plisch

**AG International
auf der Documenta XV
in Kassel**

Dierk Glitzenhirn

Bestellung von Werbematerialien

Lesezeichen, Postkarten, Pin, Aufkleber, ...



B



A

L

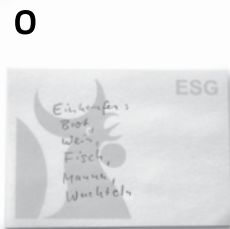
M



P



K



O

N

G



H



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

esg@bundes-esg.de

oder per Post an:

ESG
in der Geschäftsstelle der aej

Otto-Brenner-Straße 9
30159 Hannover
Telefon: 0511.12 15 – 0

Bestellformular

Neue Materialien sind in Vorbereitung

Menge:	Artikel:	Preis:
A	ESG-Socken (Größe 39–42 / 43–45 46–48)	4,80 €
B	Lesezeichen (21 x 7 cm) »Neu im Studium?«	
G	Plakat im Format A2 ESG + Hahn-Logo	0,50 €
H	Plakat im Format A2 ESG-Deutschlandkarte	
J	Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) nur Hahn ohne Abb.	0,20 €
K	ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 €
L	Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band)	2,00 €
M	ESG Tasche (Baumwolltasche) ab 10 St. Mengenrabatt: 8,00 Euro	10,00 €
N	ESG Bleistift (50er Packung)	22,50 €
O	ESG Post it im Format 100x72 (20er Packung)	24,00 €
P	Mini-Display-Reiniger für Smartphones (weiß, roter Hahn)	

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 € innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikkostenleister.



Liebe Leser*innen,

Liebe Leser*innen,

ein neues Heft der ansätze liegt Ihnen nun vor. Der thematische Teil über Kunst – Kultur – Kirche lässt noch einmal die vielfältigen kulturellen Aktivitäten der diesjährigen Hauptamtlichenkonferenz in Berlin Revue passieren und die AG International ermöglicht uns einen differenzierten und unaufgeregten Rückblick auf die so hoch umstrittene letzte documenta in Kassel.

Wir lernen die sehr lebendige ESG im beschaulichen Mittweida kennen (wer nicht weiß, wo das ist, einfach mal im Routenplaner nachschauen, die Gegend ist schön!).

Das Personalkarussell in den ESGn dreht sich gerade wieder besonders schnell, was sich auch in einer erfreulich zahlreichen Teilnahme neuer Hauptamtlicher an der Einführungstagung widerspiegelte.

Während wir entspannte Tage auf dem Kirchentag in Nürnberg genießen, erreicht uns die Nachricht, dass der nächste evangelische Kirchentag 2025 in Hannover über den 1. Mai, also den wichtigsten deutschlandweiten Feiertag ohne kirchlichen Hintergrund, stattfinden soll. Das gab es bisher noch nie, nur einmal fiel der Abend der Begegnung auf einen 1. Mai. Eine solche Entscheidung kann nur von Funktionär*innen getroffen werden, deren Blase von der Lebenswirklichkeit der restlichen Gesellschaft nicht berührt wird, Funktionäre, die sich noch nie in ihrem Leben Gedanken über Arbeitnehmerrechte machen mussten (es sei denn, wie man sie beschneidet). Klar, die Arbeiterschaft hat die Kirche schon im 19. Jahrhundert verloren, dennoch macht mich eine solche Mischung aus Ignoranz und Respektlosigkeit fassungslos, weil sie mein Vertrauen in kirchliche Reformfähigkeit und Realitätsbindung (gehören zusammen) nicht gerade bestärkt. Wo auch immer ich 2025 arbeiten werde – am 1. Mai 2025 werde ich nicht arbeiten, sondern den Feiertag genießen und mein Recht auf Demonstrationsfreiheit wahrnehmen.

Eine interessante Lektüre wünscht



Uwe-Karsten Plisch



Kunst – Kultur – Kirche

Umschlag Titelmotiv: John-Cage-Orgel-Kunst-Projekt Halberstadt

Umschlagrückseite: „Punk-Gebet“ des Performance-Kollektivs „Pussy Riot“ in der Christ-Erlöser-Kathedrale Moskau 2012

Thema

- 6 Über den Zauber der Bilder und das begrenzte Recht des Bilderverbots**
Johann Hinrich Claussen
- 8 HAK 2023 in Berlin**
Workshops an verschiedenen Orten in Berlin
Heidrun Greine
- 9 HAK 2023 – Kunst, Kultur und Kirche in Berlin**
Workshop „KreativLab“
Reinhard Menzel
- 10 Inklusion Bühnenreif**
Improtheater-Workshop auf der HAK in Berlin
Angela Kunze-Beiküfner
- 11 F – As – C – Es: Wenn's vom Turm Faschismus läutet**
Ein weithin unbeachtetes Detail in der Geschichte der Potsdamer Garnisonkirche
Uwe-Karsten Plisch
- 14 Kirchenbau in der NS-Zeit**
Rezension von Annette Klinke
- 16 AG International auf der Documenta XV in Kassel**
Dierk Glitzenhirm

ESG stellt sich vor

- 20 Die ESG Mittweida stellt sich vor**

Verband

- 23 Corinnas Columnne**
Was kommt nach der Krise?
- 24 Kultur oder Politik in Berlin? – ein Kunstgriff!**
Hauptamtlichenkonferenz vom 13.-16. Februar 2023 in Berlin
Stephan Seiler-Thies
- 26 „Eigentlich bin ich nicht der aktivistische Typ ...“**
Gespräch mit Vertreter:innen der letzten Generation
Angela Kunze-Beiküfner
- 29 Einführungstagung für neue Hauptamtliche**
- 30 ESG auf dem DEKT**
- 32 Kommunikation und Begegnung**
Fachtagung für Mitarbeitende der ESGn
21. - 24.03.2023 in der ESG Köln
Conny Kircher

Menschen und Nachrichten

34 Kommen und Gehen

Abschiedsgruß von Doris Kreuzkamp

35 Evangelische Kirche von Westfalen plant Schließung des Volkeningheims

Bücher und Materialien

36 Poetry

Lieder machen

Frank Jänicke, im Februar 2022

im Andenken an Heinrich Hoffmann

37 Steh auf, geh hin!

Wenn Glaube in den Hintern tritt

Rezension von Corinna Hirschberg

Ankündigungen

35 Save the Date

Kloster auf Zeit für Studierende

37 Save the Date

Die 9. Vollversammlung der ESG 2023

38 Abkürzungsverzeichnis / Impressum



Hintergrundinfo

John-Cage-Orgel-Kunst-Projekt Halberstadt

Zur Orgelstadt-Halberstadt gehört auch die auf 639 Jahre angelegte Realisierung des Orgelstückes ORGAN²/ASLSP von John Cage (1912-1992) in der Burchardi-Kirche.

Ungewöhnlich ist das Projekt, weil es allgemeine Erwartungen an ein Konzert, an Melodie und Rhythmus oder es im Ganzen zu Ende hören zu können, nicht erfüllt. Ein transepochoales Zeit-Stück zwischen Vergangenheit und Zukunft und ein weltweit anerkanntes Referenzprojekt moderner Musik und Kunst.

Website: <https://www.aslsp.org>

Virtueller Rundgang: <https://www.aslsp.org/eguide/>

Über den Zauber der Bilder und das begrenzte Recht des Bilderverbots

Johann Hinrich Claussen

I.

Das Klischee behauptet, dass das Christentum eine im Kern bilderkritische Religion sei, weil für es das alttestamentliche Bilderverbot von fundamentaler Bedeutung sei. Man muss sich nur bei ESG-Kolleginnen und -Kollegen umhören. Es ist zum Staunen, was sie alles in ihren Gemeinden mit Bildern machen: Selbst welche herstellen, künstlerisch und/oder kunsthandwerklich, auf Exkursionen Gegenwartskunst entdecken und verstehen lernen, in Andachten und auch in der seelsorgerlichen Arbeit von guten äußeren zu heilsamen inneren Bildern kommen, mit Künstlerinnen und

Künstlern ins Gespräch und gemeinsame Arbeiten kommen, aber auch an der eigenen bildlichen Erscheinung arbeiten, um im Universitätsgewühl gesehen zu werden. Pastorale Arbeit ist eben immer Wort- und Bildarbeit.

Damit steht die ESG-Arbeit in einer langen und guten Tradition. Bilder gehörten zum Christentum von Anfang an. Die neuere Archäologie kann dies mit vielen eindrucksvollen Funden belegen. Fast hat man den Eindruck, als wäre das Bilderverbot in den ersten Gemeinden gar nicht bekannt gewesen. (Auch das frühe Juden-

tum und sogar der frühe Islam waren viel bildnerfreundlicher, als man früher gemeint hat.) Zumindest hat es das visuelle Bedürfnis und die ästhetische Kreativität nicht allzu sehr bremsen können. Zum Glück, denn in diesen Bildern kann ein großer Segen liegen. Sie lassen Menschen schauen, was sie glauben, sodass beides sich wechselseitig fördert. Das hat in der Geschichte der christlichen Bildwelten zu einer kaum zu überschauenden Fülle und Vielfalt geführt. Es gehört aber auch zu den Kennzeichen der Gegenwart, dass wir uns im Haus der eigenen Herkunftskultur wie Fremde bewegen und das Sehen – gerade das Sehen christlicher Bilder – neu lernen müssen. Aber das kann sehr reizvoll sein und neue Einblicke in ganz Altes eröffnen.

II.

Zugleich aber besitzt das Bilderverbot sein großes Recht. Man kann sogar den Eindruck gewinnen, dass seine Bedeutung zunimmt – angesichts einer menschengeschichtlich singulären Bilderflut. Bilder erscheinen heute als allgegenwärtig und allmächtig, dass man seine Freiheit auch gegen sie behaupten muss. Bilder bestimmen unseren Blick auf uns selbst und unsere Welt. Deshalb nimmt es nicht Wunder, dass viele Konflikte der Gegen-



Franz von Assisi in Tribsees

wart sich an Bildern entzünden. Ich habe viel zu tun mit dem Streit um problematische und anstößige Bilder an und in evangelischen Kirchen und der Frage, wie man damit umgehen kann. Intensiv habe ich mich aber auch mit den antisemitischen Bildern auf der Documenta beschäftigt – hier begegnete mir nämlich etwas wieder, was ich aus den deutschen Debatten der 1970er kannte. Das wäre übrigens auch ein ESG-Thema. Denn „Antisemitismus gegen Israel“ (Klaus Holz und Thomas Haury) ist ein Schatten, der über den westdeutschen Studentengemeinden dieser Jahre liegt. Es wäre sinnvoll, wenn sich die ESG heute mit dieser eigenen Problemgeschichte beschäftigte.

Aber natürlich hat das Bilderverbot immer noch eine zentrale theologische Bedeutung, als notwendige Infragestellung fester und fragwürdiger Gottesbilder, die den Zugang zum christlichen Glauben verstellen oder den Glauben in den Dienst menschenfeindlicher Mächte stellen wollen. Doch solch eine prophetische Funktion muss nicht zu einer puritanistischen Bilderfeindlichkeit führen, sondern kann selbst ein ästhetisch produktives Prinzip sein, dass zur Gestaltung neuer und besserer Bilder führt.

III.

Kreative, kritische, öffnende Bildgestaltung ist nichts, was den Kunstmarktstars der Gegenwart vorbehalten wäre. Mit ein bisschen Anleitung können das auch ganz normale kirchliche Gruppen schaffen – in der ESG oder in Kirchengemeinde. Eine Geschichte dazu möchte ich kurz erzählen und ein Bild dazu vorstellen.

In Tribsees, einer Kleinstadt auf der Grenze zwischen Mecklenburg und Vorpommern, gibt es eine schöne alte Kirche, in ihr steht ein kostbarer Altar aus dem 15. Jahrhundert. Seit kurzem steht in St. Thomas auch eine Skulptur, die zeugt davon, was eine Kirchengemeinde zu leisten vermag, wenn sich unterschiedliche Menschen in ihr mit einer gemeinsamen Idee zusammenfinden. „Vielfarbiges Tribsees – Gemeinschaft durch Teilhabe“ heißt ein Projekt der Kirchengemeinde, das in Zusammenarbeit mit der Malwerkstatt Tribsees durchgeführt wurde. Betrieben wird diese ehrenamtlich. Kinder und Jugendliche sind eingeladen, sich hier kreativ auszuprobieren. Auch Gruppen für Erwachsene werden angeboten. Zum Malen, Nähen, Basteln kommen ebenfalls Menschen aus der Gesamtunterkunft der Stadt.

Für ein gemeinsames Kunst-Projekt sind meine Kollegin Josephine Paetzel und mein Kollege Klaus-Martin Bresgott vom Kulturbüro der EKD von Berlin nach Tribsees gefahren. Kinder und Jugendliche mit ganz unterschiedlichen Lebenshintergründen wollten gemeinsam ein Kunstwerk schaffen. Angeleitet hat sie die Berliner Bilderhauerin Moreen Vogel. Die Skulptur stellt Franz von Assisi dar, den sowohl radikalsten wie lebenswürdigsten aller christlichen Heiligen. Er brach mit seiner reichen Familie, um in völliger Armut zu leben. Das war für ihn weniger ein bitterer Verzicht als das Tor zur Freiheit. Sorglos wie ein Kind, besser gesagt: wie ein Vogel wollte er leben. Auch deshalb war er ein Freund der Tiere und soll ihnen sogar Predigten gehalten haben. Und so sieht er nun aus: von vielen unterschiedlichen Händen geformt, mit Vögeln, Hunden, Katzen, Füchsen, Hasen links und rechts und über ihm. So steht er nun mitten im Altarraum der Thomas-Kirche zu Tribsees und hält eine bildkräftige Predigt ganz ohne Worte. – Wer hat Lust, so etwas Ähnliches zu versuchen?

Dr. Johann Hinrich Claussen ist der Kulturbeauftragte der EKD

ansätze



Das ansätze-Archiv zum Nachlesen:

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/publikationen/ansaetze/>

ESG-newsletter abonnieren:

<https://www.bundes-esg.de/bundes-esg/newsletter/>

HAK 2023 in Berlin

Workshops an verschiedenen Orten in Berlin: Besuch bei einem Brückenbauer zwischen Kunst, Kultur und Kirche

Gespräch mit dem Intendanten des Deutschen Theaters in Berlin Ulrich Khuon am 14.02.2023 zum Thema „Kunst, Kultur und Kirche“.

Heidrun Greine

Was haben Glaube und Kunst miteinander zu tun? Das war die Ausgangsfrage der Bundesstudierendenpfarrerin Corinna Hirschberg, die sich mit einer Gruppe von ca. 26 Teilnehmenden im Rahmen der HAK 2023 zum Deutschen Theater aufgemacht hatte. Gut 90 Minuten nahm sich der Intendant Zeit, um mit den Studierendpfarrer*innen ins Gespräch zu kommen. Allein das zeigte schon seine hohe Affinität zum Thema und seine Wertschätzung kirchlicher Arbeit. So wurde er nicht müde in zahlreichen lebhaften Beispielen seine These, Glaube und Kunst als selbstüberschreitende Momente zu beschreiben und seine gute Zusammenarbeit mit den Kirchen und kirchlichen Akademien zu betonen. Er sieht das Theater nicht als „closed shop“ an, sondern als Möglichkeit und Ort für Diversität und Öffnung für die Ideen anderer. Er möchte Konflikte dabei nicht verschärfen, sondern deeskalieren. Ulrich Khuon versteht sich dabei als „Brückenbauer“ und das „Theater als lebendigen Organismus, der versucht in der Stadt gemeinschaftsbildend zu wirken.“ In der lebhaften Fragerunde betonte er dann noch mal die Wichtigkeit für alle Institutionen Netzwerke aufzubauen und zu pflegen. Ganz persönlich war seine Antwort auf die Frage nach der Verortung seines eigenen

Glaubens in seiner Profession. Da sagte er: „Ich mache zwar nicht als Katholik Theater, aber dieser Glaube hilft mir durch Krisen und lässt mich optimistisch sein.“ Für die Studierendpfarrer*innen war die Frage nach der Ausrichtung des Theaters auf junge Menschen sehr interessant. Hier setzt er in seiner Intendanz auf die Eigenverantwortung von jungen Künstler*innen und erklärt: „Das ist das Geheimnis, dass sie selber Teil des Theaters sind.“ Er plädiert also für ein „Theater mit jungen Leuten und nicht für junge Leute“. Insgesamt verließ die Gruppe das Deutsche Theater frohgelaunt und mit dem Gefühl, dass da etwas sichtbar geworden ist von der Gemeinsamkeit zwischen Kirche und Kultur. Der große „Brückenbauer“ Ulrich Khuon hat auch zu uns eine Brücke gebaut.

Heidrun Greine, Studierendpfarrerin in der ESG Paderborn und Mitglied im HAK-Präsidium



Mit Ulrich Khuon (rechts) im Gespräch

HAK 2023 – Kunst, Kultur und Kirche in Berlin

Workshop „KreativLab“

Reinhard Menzel

KreativLab steht für Kreativ und Labor. DIE MACHEREI im Johannesstift hatte uns eingeladen, unseren Workshop hier durchzuführen. Unter Anleitung der Kunsttherapeutin Sarah Leja verwandelte sich die Ausstellung von Kunstwerken beeinträchtigter Menschen, die in der MACHEREI betreut werden, in ein kleines Kunstlabor. Auf den Gängen der MACHEREI gab es einiges zu entdecken und dabei wandelten sich unsere Gedanken und Assoziationen in kleine poetische Texte, die wieder einen neuen Blick auf das Gesehene eröffneten. Im zweiten Teil des Workshops experimentierten wir mit Farben, Stiften und Materialien, die wir im Atelier der MACHEREI fanden. Danke für diesen entspannten und kreativen Einblick in das inklusive Gemeinschaftsprojekt von DIE MACHEREI und der Galerie Kulturhaus Spandau.



*Reinhard Menzel ist Studierendenpfarrer
in Frankfurt (Oder) und Mitglied im
HAK-Präsidium*



Inklusion Bühnenreif

Improtheater-Workshop auf der HAK in Berlin

Angela Kunze-Beiküfner

Inklusion Bühnenreif ist ein Projekt von spielfreudigen Menschen in Berlin. Gegründet wurde es u.a. von Prof. Dr. Wolfgang Wendlandt. Er ist Psychologischer Psychotherapeut, Musiker und Autor und Experte auf dem Gebiet des Stotterns. Bei Inklusion Bühnenreif spielen blinde, stark sehbehinderte, sozial ängstliche, stotternde und von Krebs betroffene Menschen gemeinsam Improvisationstheater, oft ohne externes Publikum – aber es gibt manchmal auch öffentliche Auftritte. Eine besondere Form des Impro-Theaters ist das Playback-Theater. Dort werden kurze oder auch längere Erzählungen aus dem Publikum oder dem eigenen Kreis mit verschiedenen Methoden auf die Bühne gebracht. Sie werden dabei nicht einfach nachgespielt, sondern es können z.B. nur Gefühle oder einzelne Worte dargestellt werden (mit einer Bewegung, einer Haltung, einem Ton). In der Praxis kann zwischen

aufführungsorientiertem und einem eher internen Playback-Theater unterschieden werden. Letzteres praktiziert das Projekt „Inklusion Bühnenreif“ in Berlin. Menschen unterschiedlichsten Alters bringen dort sich ein, als Erzähler:in, Mitspieler:in, Musiker:in und Spieleleiter:in.

Unsere Workshopgruppe wurde von zwei Mitgliedern aus dem Leitungskreis, Wolfgang Wendlandt, und der Psychologiestudentin Johanna Beiküfner, angeleitet. Mit viel Spielfreude nahmen wir die Anregungen auf und erlebten zudem bei den Playback-Übungen, welche Tiefe kleine Alltagserzählungen bekommen, wenn sie auf einmal von anderen spielend gespiegelt werden. Es tat gut, sich einfach einmal spielend auf etwas einzulassen, ohne gleich an die Verzweckung in der ESG denken zu müssen – einige Anwendungsideen sind uns im Nachgespräch aber dennoch gekommen.

Übrigens: Auf der homepage von Inklusion Bühnenreif finden sich weitere Informationen, u.a. gibt es auch einen Film zu dem Projekt <https://www.inklusion-buehnenreif.de/der-film>.

Dr. Angela Kunze-Beiküfner ist Studienpfarrerin in der ESG Magdeburg



F – As – C – Es: Wenn's vom Turm Faschismus läutet

Ein weithin unbeachtetes Detail in der Geschichte der Potsdamer Garnisonkirche

Uwe-Karsten Plisch

Man könnte meinen, über den Bau des Klons der Potsdamer Garnisonkirche sei inzwischen alles gesagt. Der Turmstumpf steht, der Staat hat sich für die Finanzierung dieses „Vorhabens von nationaler Tragweite“ (wer's glaubt, wird eher nicht selig) in die Pflicht nehmen lassen, weil die Spendengelder doch nicht so üppig flossen, wie vorher von der Stiftung Garnisonkirche vollmundig in Aussicht gestellt (es ist halt nicht die Frauenkirche) und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (EKBO), die eigentlich kein Geld für gar nichts hat, gewährte großzügig einen zinslosen Kredit über 6 Mio. Euro ohne Laufzeit, der aus den Eintrittsgeldern, also nach menschlichem Ermessen niemals, zurückgezahlt werden wird, Personalkosten nicht eingerechnet. Die Synode hat das ohne nennenswerten Widerstand durchgewunken. Im Mai ernannte die EKBO den Turmstumpfpfarrer der Potsdamer Garnisonkirche Jan Kinggren zu ihrem Friedensbeauftragten. Das passt irgendwie zur „Neuausrichtung der evangelischen Friedensethik“ angesichts des russischen Krieges gegen die Ukraine, bekanntlich gab es ja vorher keine Kriege in der Welt, schon gar nicht mit deutschen Waffen. In Potsdam wurde mühsam ein Kompromiss zur weiteren Gestaltung des Areals um Garnisonkirche und Rechenzentrum gefunden, der von der Stiftung Garnisonkir-

che postwendend in Frage gestellt wurde (siehe unten den von Prof. Philipp Oswald u.a. verfassten offenen Brief). So bleibt die Stadtgesellschaft von Potsdam weiter gespalten, woran die Ostdeutschen („Kommunisten oder Faschisten“) natürlich ganz allein und selbst schuld sind. Garnisonkirchengroßspender Günther Jauch betreibt derweil Greenwashing für Lidl.

Kürzlich bekam ich allerdings das Buch von Werner Schwipps, Die Garnisonkirchen von Berlin und Potsdam (Berlinische Reminiszenzen VI), von 1964 geschenkt und bin darin über ein interessantes Detail gestolpert, das ich bisher nicht kannte. Das Buch ist sehr detailverliebt, vor allem aber war der Autor mit der Enkeltochter von Otto Becker, dem letzten Potsdamer Garnisonkirchenorganisten, verheiratet, weshalb das Buch einen starken Akzent auf Kirchenmusik legt.

Zitat, S. 96f:

„1939, kurze Zeit vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, erhielt die Hof- und Garnisonkirche ein schwingendes Geläut. Der Studienrat Eugen Thiele hatte sich dafür eingesetzt und vorgeschlagen, vier Glocken mit den Tönen As, C, Es und F zu beschaffen. ... Die finanziellen Mittel wurden durch Stiftungen beschafft ... Am Sonnabend, dem 29. April 1939, wurden die Glocken vom Güterbahnhof feierlich eingeholt. Voran ritt auf Schimmeln das Trompeterkorps der Kavallerie. Dann folgten, von Abordnungen der Militärgemeinde und der Zivilgemeinde begleitet, die Wagen mit den Glocken. ...

Der Sonntag Exaudi, 21. Mai 1939, wurde für die Glockenweihe bestimmt. Noch einmal hatte die Hof- und Garnisonkirche einen großen Tag. Fast dreitausend Menschen füllten sie bis auf den letzten Platz, als Heerespfarrer Damrath die Glocken einzeln aufrief und ihnen der Reihe nach



Foto: Heerespfarrer Rudolf Damrath



Abb: Liktör mit Rutenbündel, Museo archeologico a Verona, Foto: José Luiz Bernardes Ribeiro / CC BY-SA 4.0

ihren Weihespruch gab. Die größte Glocke As war dem Begründer und Erbauer der Kirche, Friedrich Wilhelm I., zugeordnet. Die zweite Glocke C trug den Namen Friedrichs des Großen, die Glocke Es erinnerte an die Königin Luise. Die Glocke F war Hindenburg geweiht.“

Das von Eugen Thiele angestoßene Vorhaben stieß bei der Gemeinde zunächst auf wenig Gegenliebe – man hatte ja schon das berühmte Glockenspiel und scheute die Kosten. Doch Eugen Thiele ließ nicht locker und das zusätzliche freie Geläut konnte mittels Spenden (damals klappte das noch) realisiert werden. Interessant ist an diesem Geläut zum einen die Vierzahl der Glocken (üblich sind drei) und sodann die Tonfolge, ein As-Dur-Akkord nebst dem Grundton der Paralleltonart f-Moll.

Werner Schripps erläutert in seinem Buch den Sinn der Tonfolge nicht, konnte aber bestimmt Latein und hat sich eins gefeigt. Beim Initiator Eugen Thiele muss ohnehin mit deutschem Gymnasiallehrerhumor gerechnet werden. Um die zu Grunde liegende Intention zu verstehen, muss man die Tonfolge programmatisch lesen als F-As-C-Es, also das lateinische Wort fasces für die Rutenbündel der rö-

mischen Liktoren. Die Liktoren waren im Römischen Reich ursprünglich Leibwächter, später Begleiter hoher Staatsbeamter, denen sie eben dieses Rutenbündel, die sogenannten fasces, vorantrugen. Im 20. Jahrhundert wurden die fasces mit dem darin befindlichen Beil zum Symbol der italienischen Faschisten, der Begriff Faschismus ist von fasces abgeleitet.

Die Glocken der Potsdamer Garnisonkirche läuteten also seit dem 29. April 1939 fröhlich und mit „sehr reinem Klang“ „Faschismus, Faschismus“, auch wenn sich die Tonfolge F-As-C-Es sich sicher nicht so leicht beim Hören entschlüsseln lässt wie das berühmte B-A-C-H.

Dass die F-Glocke Paul von Hindenburg gewidmet ist, ist im Kontext durchaus stimmig. Er hatte schließlich als Reichspräsident Adolf Hitler zum Reichskanzler gemacht und diesem am „Tag von Potsdam“ in der Garnisonkirche (und später noch einmal draußen für die Pressefotografen) die Hand gereicht und damit als Nationalkonservativer dem Faschismus in Deutschland zum endgültigen Durchbruch verholfen.

Uwe-Karsten Plisch

Appell für die Koexistenz von Garnisonkirch- turm und Rechenzentrum Potsdam

Seit drei Jahrzehnten wird über den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam und die Zukunft des ehemaligen Rechenzentrums gestritten. Das Thema polarisiert in der Stadtgesellschaft, in der evangelischen Kirche wie auch in der bundesweiten Öffentlichkeit. Um zwischen den widerstreitenden Vorstellungen zu vermitteln, initiierte die Stadt Potsdam vor zwei Jahren einen mehrphasigen Prozess, der die Akzeptanz der historischen Komplexität des Ortes zum Ausgangspunkt machte. Im Dezember 2021 verständigten sich Stadt, die Stiftung Garnisonkirche und das Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum auf das Konzept „Forum an der Plantage“. Grundidee hierbei war, dass sich sowohl die Stiftung Garnisonkirche als auch das Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum selbst zurücknehmen, um der Stadt Platz einzuräumen, als dritter Akteur im Bereich des ehemaligen Kirchenschiffs ein Haus der Demokratie und Geschichte zu errichten. Dieses soll die Koexistenz von Kirchturm und Rechenzentrum erlauben und zugleich „deutlich den Bruch mit der architektonischen Sprache und Geschichte der beiden bestehenden bzw. wiedererstehenden Bauten ausstrahlen“. Auch wenn diese Vision noch viele Fragen unbeantwortet ließ, gelang es zunächst, den Dauerkonflikt produktiv zu wenden, und in dem direkten Nebeneinander der entgegengesetzten Bauten von Kirchturm und Rechenzentrum deutsche Geschichte lesbar zu machen und einer pluralen Stadtgesellschaft Raum zu geben.

Doch ein Jahr nach der Verständigung stellt die Stiftung Garnisonkirche das alles in Frage. Anstatt eines Zusammenwirkens auf Augenhöhe soll nun das Rechenzentrum auf Abstand gehalten und an den Rand gedrängt werden. Das städtische Projekt soll zudem kein eigenständiges drittes Element mehr sein, sondern sich inhaltlich wie baulich dem Kirchturm der Garnisonkirche anfügen. Diese Haltung sucht, mit dem eigenen Geschichtsverständnis den Ort zu dominieren. Doch dies wird weder dessen konfliktreicher, widersprüchlicher Geschichte noch den pluralen Positionen der Stadtgesellschaft gerecht.

Die zukünftige Entwicklung des Ortes sollte die Koexistenz von Garnisonkirchturm und Rechenzentrum zum Ausgangspunkt haben. In diesem spannungsvollen Gegenüber von Bau und Gegenbau wird deutsche Geschichte anschaulich und im Stadtraum begreifbar. Zugleich stehen beide Bauten für unterschiedliche Akteure und Haltungen in der Gegenwart. In ihrer Koexistenz manifestieren sich die Möglichkeitsräume unserer liberalen und vielfältigen Gesellschaft. Hierin liegt das einzigartige Potenzial dieses symbolischen und seit Jahrzehnten umstrittenen Ortes, das nicht einer Bereinigung der Geschichte geopfert werden sollte.

Initiiert vom wissenschaftlichen Beirat des Lernort

Garnisonkirche, März 2023:

- Prof. Micha Brumlik, Goethe-Universität Frankfurt am Main/ Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg
- Prof. Dr. Michael Daxner, Prof. für Soziologie und Jüdische Studien a.D., Potsdam
- Prof. Dr. em. Gabriele Dolff-Bonekämper, Kunsthistorikerin und Denkmalpflegerin, Berlin
- Prof. Dr. Geoff Eley, Historiker, Michigan-University, Ann Arbor (USA)
- Prof. Dr. Manfred Gailus, Historiker, Berlin
- Dr. Matthias Grünzig, Publizist und Historiker, Berlin
- Prof. Dr. Horst Junginger, Religionswissenschaftler, Universität Leipzig
- Dr. Linda von Keyserlingk-Rehbein, Vorstand Reiner und Elisabeth Kunze-Stiftung
- Dr. Annette Leo, Historikerin, Berlin
- Prof. Dr. em. Andreas Pangritz, evangelischer Theologe an der Universität Bonn
- Dr. Agnieszka Pufelska, Kulturhistorikerin, Nordost-Institut an der Universität Hamburg
- Prof. Dr. Wolfram Wette, Militärgeschichtler und Friedensforscher, Universität Freiburg

Kirchenbau in der NS-Zeit

Rezension von Annette Klinko



Beate Rossié
Kirchenbau in Berlin 1933–1945
 Architektur – Kunst – Umgestaltung

468 Seiten, 112 Abb., 158 x 235 mm,
 Festeinband. mit zahlr. Abb.,
 Berlin (Lukas Verlag) 2022
 36,- EUR
 ISBN 978-3-86732-387-1

Ein Buch über Berliner Kirchen im Nationalsozialismus, eine Dissertation wurde fertiggestellt. Warum sollte dieses Buch mich, die ich in Düsseldorf lebe, interessieren? Zumal es mit über 400 Seiten zu schwer ist um als Nachschlagewerk für unterwegs mitgenommen zu werden.

Denn Beate Rossié beschäftigt sich mit dem Kirchenbau im Nationalsozialismus mit dem Schwerpunkt Berlin und setzt der tradierten Erzählung, im Nationalsozialismus wäre der Kirchenbau zum Erliegen gekommen ihre Recherche entgegen. Sie geht von drei Hypothesen aus:

- kirchliches Kirchen und Kunstschaffen war nicht gering
- damalige Kirchenbauten, sakrale Kunstwerke und kirchliche Erneuerungsbauten waren zeitspezifisch geprägt mit ideologischen Einflüssen
- entstanden nicht losgelöst vom zeitpolitischen Kontext, entstehungsgeschichtliche Zusammenhänge spielten eine wesentliche Rolle

Die „deutsche Familie“
 in der Lübecker Luther-
 kirche (Foto: Mechthild
 Wilhelmi)



Es gelingt ihr sachlich und kompetent diese Hypothesen zu bestätigen, diese erste umfassende bundesweite Recherche verdient Beachtung. Sie belässt es nicht mit der Darstellung und Beschreibung der Kirchenbauten, sondern liefert ebenso Hintergrundwissen und zeitgeschichtliche Fakten.

So beginnt sie mit einer kurzen Kirchenzeitgeschichte, ausgehend von der Kaiserzeit bis zur kirchenpolitischen Situation in Berlin während der NS-Zeit. In den drei nächsten großen Abschnitten beschäftigt sie sich mit dem Kirchenbau im Nationalsozialismus, den kirchlichen Erneuerungen in dieser Zeit und mit der damaligen Kirchenkunst. Ihr Resümee und ein Epilog schließen sich an. Die Dokumentation der kirchlichen Bauprojekte und die entsprechenden Verzeichnisse und Register schließen das Werk ab.

Die prägnant beschriebenen Hintergründe lassen verstehen, wie es nach der Wirtschaftskrise zu einer solchen Bautätigkeit bei beiden großen Konfessionen kommen konnte und welche Rolle die Idee der Volksmission als Aufgabe der Kirche in der Metropole dabei darstellte.

Es gefällt mir sehr, wie sie die selbst-researchierten Zahlen in Relationen setzt, so den Anteil der Bevölkerung zu den neuerrichteten Sakralbauten oder die beeindruckende Zahl der Erneuerungen der vorhandenen Bauten. Insgesamt findet sie über 800 Kirchen, Gemeindeheime und Kapellen, die in der Zeit von 1933 bis 1945 auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik neugebaut wurden. Selbst in der Zeit des Krieges kam die Bautätigkeit nicht gänzlich zum Erliegen, die letzte Kirche wurde 1944 fertiggestellt.

Beate Rossié zeigt auf, dass statt einer Behinderung des Kirchenbaus im Nationalsozialismus vielmehr eine staatliche Förderung sogar finanzieller Art vorhanden war. Sowohl das Ministerium für Wissenschaft und Kirchen als auch das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda gaben zinslose Kredite, Zuschüsse und Beihilfen für Kirchenbauten und sakrale Kunst. Kirchengemeinden wandten sich auch direkt an NSDAP-Größen, vorwiegend Gemeinden aus dem Kreis der deutschen Christen. Auch Hitler spendete Altargeräte an zwei Dortmunder Gemeinden.

Natürlich übte das Propagandaministerium Einfluss auf die Gestaltung der Bauten aus. Aber auch ohne Gegenleistung übernehmen die Gemeinden zwanglos die ideologischen Stile und Aussagen des Zeitgeistes, wird „entartete“ Kunst aus den Kirchen entfernt und ein heroisierender „nordischer“ Christus hält Einzug in die Kirchen. Die Markierung mit NS-Symbolen wurde ein Massenphänomen. Hier werden Künstler gefördert, die anschließend staatliche Aufträge erhielten. Deutlich wird, welche Zustimmung der Nationalsozialismus in den Gemeinden hatte.

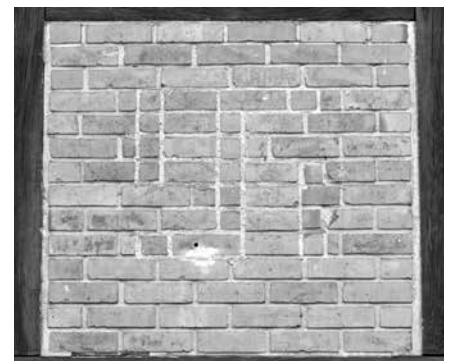
Neben der Besprechung der Errichtung der Kirchen geht sie ebenfalls auf die Zeit nach 1945 ein, hier liegt ihr besonderes Augenmerk auf den Umgang mit den ideologischen Aussagen. Am Beispiel der Lutherkirche in Lübeck zeigt sie auf, dass die achtköpfige Gruppe „Deutsche Familie“ aus dem Altarraum 1990 zunächst in den Vorraum gestellt wurde. 2014 gestaltete der Künstler Werner Mally den Altarraum und Vorraum um. Die Figuren der Menschengruppe sind nun Teil einer Inszenierung mit dem Titel „Reflexion“. Dazu drehte er die Figuren um, ihre ausgehöhlten Rücken sind zu sehen und sie stehen vor einem Spiegel.

Auf der Suche nach einer Ansicht dieser Interpretation der „Reflexion“ fand ich auf Wikipedia eine Beschreibung der Lutherkirche in Lübeck. Sie beginnt mit den Worten: „... Lutherkirche, ... ist eines der wenigen in der Zeit des Nationalsozialismus entstandenen Kirchengebäude“. Ebenso findet sich diese Aussage auf dem Flyer der Kirche. Das ist in diesem Falle besonders tragisch, da es sich um eine Gemeinde handelt, die sich ihrer Geschichte und Verantwortung bewusst ist. Sie unterhält eine Gedenkstätte für ihren Gemeindepfarrer, Karl Friedrich Stellbrink, der zu den Lübecker Märtyrern gehört. Doch wahrscheinlich ist es nur eine Homepage von vielen, die aufgrund der Recherche von Beate Rossié korrigiert werden muss.

Annette Klinke ist ESG-Referentin für Internationale Beziehungen und Ökumene in der Geschäftsstelle in Hannover



Ausschnitt aus dem Kanzel-Relief der Martin-Luther-Gedächtniskirche
(Foto: Mechthild Wilhelmi)



Hakenkreuz an der Lutherkirche Illingsbüttel
(Foto: Mechthild Wilhelmi)

AG International auf der Documenta XV in Kassel

Dierk Glitzenhirn



Das Ruru-Haus, eine Art Co-Working-Space für Präsentationen, zum Austausch und zum „hanging around“.

Eine vielfältige Weltkunst-Ausstellung wurde im letzten Jahr in Kassel präsentiert, die Documenta XV. Da das Konzept des „Lumbung“ von Anfang an einen detaillierten Blick auf die Entstehung von Kunst und eine globale Vielfalt versprach, wurde in der AG International verabredet, genauer hinzuschauen. Einen Nachmittag lang gingen wir am 11. Juli 2022 quer und suchten Standorte im Grimm-Museum, im Museum für Sepulkralkultur, der Documenta-Halle und im Fridericianum auf. Eine bunte Präsentation der Exponate, eingebettet in den Stadtraum und in die vielfältige Kasseler Museumslandschaft zeigte sich.



Den Blick schweifen lassen vom Dach des „Grimm-Museums Kassel“ in die Landschaft und Entstehungsräume der alten Erzählungen.

Im „Hexenhaus“ der Stammausstellung im Grimm-Museum.



Agus Nur Amal PMTOH erzählt traditionelle Geschichten neu und verwendet Alltagsgegenstände, um gesellschaftliche Traumata beseitigen zu helfen.

Das Prinzip „Lumbung“, die traditionelle indonesische Reisscheune, in der Überschüsse einer dörflichen Gemeinschaft lagern und einen öffentlichen Zugang zur Ernte ermöglichen sowie über einen Begegnungsraum im Erdgeschoss verfügen, wurde übertragen und zur Metapher für die gemeinschaftliche kulturelle Existenz, lokal wie global.

Eine ganze Reihe von vorbereitenden Tagungen und die Einbindungen von rund 1500 Künstler:innen weltweit brachten die „Ernte“ (harvest) vorab ein und digital und global ins Gespräch. Begriffe wurden vom indonesischen Kuratorenteam geprägt, und so bekam das (allgemein verständliche) „hanging around“ und kommunikative Entwickeln von gemeinschaftlichen Projekten einen besonderen Stellenwert (siehe auch: <https://lumbung.space/timeline/>). Eine neue künstlerische und ökonomische Begründung der Kunst sollte Raum greifen und so wurden auch Kinder intensiv eingebunden.



Kinderangebote im Friedericianum.



Die Skaterbahn des thailändischen Kollektivs BAAN NOORG COLLABORATIVE ARTS AND CULTURE beschäftigte sich mit alten Mythen und ermöglichte eine Verbindung aus Schattenspiel und Skateboardfahren (Besucherinnen und Besucher mit Skateboard erhielten freien Eintritt).

Mit großem Überschwang wurde die „Documenta fifteen“ zunächst in der Kunstwelt und weit darüber hinaus kommentiert (<https://www.hna.de/kultur/documenta/wie-die-kunstmagazine-art-und-monopol-ueber-die-documenta-berichten-91663661.html>). Die AG International konnte einiges davon verspüren bei dem halbtägigen kommentierten Rundgang.

Die Vielfalt und Unmittelbarkeit der Exponate und Installationen waren umwerfend und auch im direkten Erkunden war ein positiver Eindruck für uns vorherrschend. Eine Diskrepanz zwischen einer sich beständig weiter zuspitzenden öffentlichen Diskussion über diese Großausstellung und den sehr intensiven persönlichen Eindrücken stellte sich ein. Auch andere kommen deshalb zu der Einschätzung, die Documenta XV sei auf tragische Weise zwischen den Fronten zerrieben worden (<https://www.monopolmagazin.de/documenta-fifteen-fazit>).



WAKALIGA UGANDA dreht Actionfilme fast ohne Budget (für 200 Dollar) als gemeinschaftliches gemeinwohlorientiertes Projekt ohne Hierarchien.



Der rumänische Künstler DAN PERJOVSCHI arbeitet mit Asphaltzeit-schriften und beschriftete die Säulen des Fridericianums immer wieder neu wie eine Schultafel.

BRITTO ARTS PROJECT thematisiert mit dem Kunstwerk „Rasad“: Fische, die sich in Pistolen verwandeln, ein Blumenkohl, der zum Atompilz wird innerhalb eines verkleinerten Nachbaus eines Marktstandes aus Dhaka in Bangladesch.





Pause auf dem Friedrichsplatz.

werden. Doch schon bald gesellten sich Wermutstropfen in die von „Kirchentagsatmosphäre“ geprägte Ausstellung. Eine missglückte Öffentlichkeitsarbeit und ein vehementes Presseecho ließen die Documenta XV zur „Antisemita“ werden, auch in kirchlichen Kreisen wurde die Ausstellung stark kritisiert und nicht wenige boykottierten die Ausstellung.¹

Nachdem Meron Mendel, der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt in die Diskussionen vorab schon einmal ein deeskalierendes Signal gegeben hatte, dass er zwar Israelkritik, aber keinen Antisemitismus auf der Documenta XV sehe, warf er schließlich seine Beraterrolle für die Ausstellung hin, da er zwar seine Expertise gewünscht sah, aber dennoch keinerlei weitere

Einbindung erfolgte (<https://www.sueddeutsche.de/kultur/documenta-meron-mendel-bildungsstaette-anne-frank-antise-mitismus-kunst-1.5617655>). In seinem Resümee in Herbst strich er aber noch einmal die große Weite der Themen der Kunstschau heraus. (<https://www.hessenschau.de/kultur/meron-mendel-grossteil-der-documenta-kuenstler-wurde-zu-unrecht-in-mit-leidenschaft-gezogen,mendel-interview-documenta-102.html>).²

Das Kuratorenteam hielt sich mit Reaktionen in der Öffentlichkeit zurück, was als eine Form von Beleidigt-Sein interpretiert werden konnte. Sie unterbanden nicht eine wilde Plakatkampagne innerhalb der Ausstellung, die mit Rassismuskritik gegenüber Kritiker:innen und auch der politischen Öffentlichkeit reagierte und auch im Nachhinein zeigten sich Kommunikations-schwierigkeiten der Verantwortlichen (plakativ: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst-und-architektur/documenta-ruangrupa-erkennt-auch-im-rueckblick-keine-fehler-18571612.html>; differenzierter das Interview von Katharina Hustler in der österreichischen Zeitung „Der Standard“: <https://www.der-standard.de/story/2000139885416/documenta-kurator-viele-vorwurfe-waren-nicht-gerecht>).

¹ Nachdem der Streit eskalierte und die verantwortliche Geschäftsführung durch ungelinktes Agieren nicht mehr zu halten war, wurde sie zunächst vom Aufsichtsrat ersetzt und unter der Leitung von Prof. Dr. Nicole Deitelhoff (Frankfurt) eine wissenschaftliche Kommission eingesetzt. Ihr abschließendes Urteil fokussierte nach der Ausstellung auf vier eindeutig antisemitische Motive oder Bildzyklen. Die örtliche Zeitung HNA fasst es so zusammen: „In diesen vier Fällen kommt das Gremium zu dem Schluss, dass sie über Schwarz-Weiß-Propaganda hinaus `eindeutig antisemitische visuelle Codes` aufweisen oder antisemitische Aussagen treffen“. Zudem hätten alle der zahlreichen Werke, die den Nahen Osten zum Thema hatten, eine einseitig antiisraelische bis israelfeindliche Position vertreten. Juden seien nie als Opfer von Bedrohungen, Diskriminierung und Verfolgung dargestellt worden. Immer seien Israelis alleinige Aggressoren, bewaffneter Widerstand werde glorifiziert, Palästinenser seien friedliche, unschuldige Opfer. Gerade die Filme bewegten sich `zumindest hart an der Grenze zur Aufhetzung`.“

Die Ortszeitung zieht allerdings die Schlüssigkeit der Argumentation in Zweifel und folgt dem Historiker und Journalist Joseph Croitoru, der lediglich in einer einzigen Figur auf dem Taring-Padi-Banner „People’s Justice“ eine klar antisemitische Bildsprache erkannte. Die wissenschaftliche Kommission lege in ihrem Urteil die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) zugrunde. Demnach tarne ein „israelbezogener Antisemitismus“ Hass und Feindschaft gegenüber Juden durch eine Art „Kommunikation über Bande“ als Kritik an Israel, das als Stellvertreterkollektiv angegriffen werde: Gegen Juden gerichtete Feindbilder würden auf den jüdischen Staat übertragen, Israel werde als machtvoll, böse, imperialistisch identifiziert, dem Staat Israel das Existenzrecht abgesprochen. Die 2021 erarbeitete Jerusalem Declaration on Antisemitism (JDA) allerdings sehe das als zu weit gefasst an: Legitime Kritik an Israel, etwa an der Besetzung palästinensischer Gebiete, werde ungerechtfertigterweise als antisemitisch diskreditiert. Es sei ein Fehler der Geschäftsführung gewesen, so der Bericht, gar keine Definition zur Grundlage von Entscheidungen zu nehmen, so Mark-Christian von Busse in der Hessisch Niedersächsischen Allgemeinen. (Quelle: <https://www.hna.de/kultur/documenta/scharfe-antise-mitismus-kritik-an-documenta-in-abschlussbericht-92114108.html>).

² Weiteres zum Thema findet sich unter: <https://www.bs-anne-frank.de/events/kalender/zum-antisemitismuskandal-auf-der-documenta-fifteen>).

Ein Documenta-Handbuch ersetzte als „unverzichtbarer Leitfaden“ (so auf dem rückseitigen Cover) die Kommentierungen der Exponate, was es für die Besuchenden etwas unhandlich machte. Die intensive persönliche Begegnung wurde in den täglichen Kunstbetrachtungen durch die Ortszeitung abgebildet und machte in der Region Lust auf den Besuch und den Blick auf Details. Außerdem gehörte der medienpräzente ehemalige Direktor des Museums der Schwalm, Konrad Nachtwey (Kassel), zu den unermüdlichen Fürsprechern und würdigte in einer Fülle von Einzelbesprechungen auf Facebook den antikolonialen Blickwinkel der Ausstellung als eine auf der Documenta zuvor nie dagewesene Beschäftigung mit den Ländern des Globalen Südens (https://www.pfarrverein-ekkw.de/fileadmin/media_pfarrverein/downloads/pfarrerblatt/2022/pfarrerblatt_2022-5.pdf, Seite 16-17).

Bei unserem Rundgang haben wir uns in der AG International neben der unmittelbaren persönlichen Begegnung mit den Exponaten auch gegenseitig darin bestärkt, wie lohnend die Arbeit mit Kunst in den ESGn sein kann. Dinge unmittelbar zu gestalten, Ausstellungen zu besuchen und in Dialog mit Kunstschaffenden unterschiedlicher Herkunft zu treten, war uns wichtig geworden. Der auf die gemeinschaftliche Entstehung von Kunst gerichtete Fokus der Documenta XV hat uns sehr angesprochen.

*Dierk Glitzenhirn (Text + Fotos),
Studierendenpfarrer in der ESG Fulda*



Am Rande der Documenta, außerhalb des offiziellen Programms: Ein köstlich zu begehender (Kunst)Rasen in der katholischen St. Elisabeth-Kirche führte zum Schweben und einem Geschenk für jede/n: „My precious pearl of paradise“ (Birthe Blauth).

3 Siehe auch Bilder und Videos unter: <https://www.hna.de/kultur/documenta/index-vc-362568-1.html#id-swiper-362568>.

Die ESG Mittweida stellt sich vor

Die Stadt und Hochschule zuerst:

Mittweida, du Perle an der Zschopau. Große Kreisstadt auf dem Papier. Kleinstadt im Herzen. So oder so ähnlich beginnt der von unserer Hochschule produzierte – und etwas überspitzt dargestellte – Imagefilm für die kleine Stadt Mittweida. Allen, die sich jetzt denken: „Mittweida? Was ist denn das?!“ sei dieser Film gleich zu Beginn ans Herz gelegt. Er eignet sich auch für die, welche die folgenden Zeilen ohnehin überspringen wollten.



Ein Imagefilm für ... Mittweida?

Die Stadt Mittweida liegt im Herzen Sachsens und schaut auf den ersten Blick wie eine typische Sächsische Landmetropole aus. Wir haben ein Rathaus, einen Markt, ein paar Kneipen (es waren mal mehr), ja sogar einen Bahnhof, wenn auch nur mit drei Gleisen. Abseits der Hochschule und ihrer wundervoll naturbelassenen Umgebung finden sich dann aber doch noch ein paar weitere Sehenswürdigkeiten. Genannt werden muss hier natürlich die spätgotische Hallenkirche „Unser Lieben Frauen“, das recht umfassende Museum „alte Pfarrhäuser“, die nicht weit entfernte Talsperre Kriebstein mit der wohl schönsten Ritterburg Sachsens und ihr modernes Gegenstück: dem „Zentrum für Medien und Soziale Arbeit“ mit ihrem Fernsehstudio.



Das Technikum gestern und heute

Die Hochschule Mittweida, liebevoll „größte der kleinsten“ genannt, bildet mit ihrem Campus das Herz Mittweidas. An der 1867 als Technikum Mittweida gegründeten Fachhochschule studieren knapp siebentausend Studierende an den fünf Fakultäten Ingenieurwissenschaften, Angewandte Computer- und Biowissenschaften, Wirtschaftsingenieurwesen, Soziale Arbeit und Medien. Die Technischen Studiengänge, als ehemaliges Flaggschiff der Hochschule, brachten einige bekannte Namen hervor. So z. B. August Arnold (Erfinder der Spiegelreflex-Filmkamera und Mitgründer von ARRI), Walter Bruch (Erfinder des PAL-Farbfernseh-Systems), August Horch (Gründer von Horch und Audi) und Friedrich Opel (auch dieser Herr hatte etwas mit Autos zu tun).

Die Lehre in Mittweida ist stets stark praxisorientiert und bietet eine breite Palette an Studiengängen. Heute gehören zu diesen auch einige Sonderlinge wie die allgemeine und digitale Forensik oder E-Sports and Games Marketing als Studienrichtung des Medienmanagement-Studiengangs. Der gesamte Campus ist sehr kompakt gehalten und lässt sich ohne Probleme innerhalb kürzester Zeit zu Fuß durchqueren. (Es sei denn, man/frau ist

neu und hat keine Ahnung, wo sich Haus xy befindet. Die 41 Häuser sind nämlich alle einzeln...)

Deutlich umfassender gestaltet sich die Ausstattung der Hochschule. So gehört das Medienzentrum sowie das Laserinstitut zu den modernsten ihrer Art, auch über die deutschen Grenzen hinaus.

All der ländliche Flair unserer geliebten Hochschulstadt mag einige Studierenden zur ultimativen Konzentration auf das Studium dienen, doch auch die zweitwichtigste Beschäftigung vieler angehender Akademiker kommt in Mittweida nicht zu kurz. Dies hat sich schon seit der Gründung im Jahr 1160 geschichtlich fest verankert. Schließlich gab es bereits im 16. Jahrhundert so viele brauberechtigte Häuser, dass das gesamte Erzgebirge vom Mittweidaer Bier profitieren konnte (wir schauen zu euch, Freiberg). Sogar ein ganzes Höhlensystem zur Lagerung unterhalb der Stadtkirche wurde nötig, um der rauen Mengen Herr zu werden. Für die Studierenden heißt es: Mittweida ist das, was du draus machst. Das zeigt sich in den vielen fakultätsbezogenen Veranstaltungen, dem Studentenklub und der „Schwemme“, im umfassenden Hochschulsport, im jährlichen Musical oder dem großen Campus-



Festival. Insbesondere letztes hat sich inzwischen als weitere wahre Größe der Region gefestigt.

Mehr vom schönsten Teil des Studentenlebens findet ihr im folgenden Video. Ganz nach dem Motto „Weida: kleiner, wilder, geiler“.



Weida – Die Mittweidaer Layla Parodie

Und jetzt zur Studierendengemeinde:

Die ESG Mittweida trifft sich während der Vorlesungszeit jeden Donnerstag Abend und auch gelegentlich in der vorlesungsfreien Zeit. Die Teilnehmerzahl schwankt, in der Regel sind wir fünf bis zehn Personen. Da die Hochschule Mittweida ein weites Spektrum an Studiengängen anbietet, ist unser Grüppchen auch entsprechend bunt zusammengesetzt: Von Forensik über Informatik, Acoustical Engineering, Maschinenbau und Biotechnologie bis hin zu Medienmanagement ist alles dabei. Weiterhin gehören auch Studenten der TU Chemnitz und einige Nicht-(Mehr)-Studierende zu unserer Gruppe. Geleitet wird die ESG derzeit von der Studierenden-seelsorgerin und Ortspfarrerin Nina-Maria Mixtacki.

Unser Abend beginnt für gewöhnlich mit einem gemütlichen Abendessen, welches gemeinsam vorbereitet wird. Dabei muss es nicht immer etwas besonderes sein, auch bei belegtem Brot und Gemüse entstehen interessante Gespräche. Um den Tisch dekorativ zu gestalten gibt es dabei eine goldene Regel: Die Papierschildchen der Teebeutel müssen farblich zur jeweiligen Thermoskanne passen. Sonst herrscht Chaos und Anarchie...!

Im Anschluss an das Abendbrot findet der thematische Teil statt, der entweder von der Gruppe oder Nina-Maria Mixtacki ausgestaltet wird oder zu dem Referenten eingeladen werden. Die Themenbereiche sind dabei weit gefächert. Natürlich kommen theologische Fragen zur Sprache, wenn es zum Beispiel um die verschiedenen Frömmigkeitsrichtungen in Sachsen, die Entstehung des Neuen Testaments, die Endzeit oder die Prozesstheologie geht. Auch gesellschaftliche Themen werden



erörtert, so etwa die Bedeutung von Sozialen Medien, Sterbebegleitung und selbstbestimmtes Sterben oder die große Frage nach Frieden und Gerechtigkeit.

Manchmal geht es auch ganz praktisch zu: Wir haben uns bei einem Spaziergang entlang der Zschopau auf „Visionssuche“ begeben und darüber nachgedacht, wo unsere Wurzeln sind und wohin uns unser weiterer Lebensweg führen kann und soll. Wir haben unter Anleitung die Methode der Kontemplation ausprobiert und dabei in der Stille die Gegenwart Gottes erfahren dürfen. Und wir haben unsere Lieblings-Brotrezepte von Daheim mitgebracht und gemeinsam Brot gebacken und verziert. Die hübscheste Schnitte wurde prämiert.

Auch das Kennenlernen unseres Wohn- und Studienortes Mittweida darf nicht zu kurz kommen. So haben wir die Stadt sowohl unter der Erde in den vielen mittelalterlichen Lagerkellern (siehe oben genanntes Bier) als auch in luftiger Höhe vom Balkon der ehemaligen Türmerwohnung ganz oben im Kirchturm erkundet und bei einer weihnachtlichen Schnitzeljagd entdeckten wir einige Ecken der Stadt, die wir vorher noch nicht kannten.

Und schließlich darf natürlich die Geselligkeit nicht fehlen. Beim Spieleabend, dem Plätzchenbacken im Advent oder in gemütlicher Runde am Lagerfeuer kann es schon mal später werden und der Heimweg wird erst nach Mitternacht angetreten.

Ein besonderes Highlight war eine Exkursion nach Wittenberg im Oktober 21. Dort wandelten wir auf Luthers Spuren und wurden von seinem Geist erfüllt und schrieben unserer kranken, zu Hause gebliebenen Pfarrerin folgenden Gruß:

Es war ein lieblichster Tag, doch verdrießte die eisige Kälte etwas unsere Freude. Durch unser langsames voranschreiten am heutigen Morgen, war unsere Lehrreise von kürzerer Dauer als wir es uns erdachten. Das Haus Martin Luthers vermocht uns trotzdem in Gänze zu erquicken. Ein Schriftnis fremder Zungen hüllte uns leider in Unwissenheit. Eine Abschrift dieser Zungen nebst eines Bildnisses der Sau um das du uns batest übersenden wir dir herzlichst. Der Disputationskatheter erzückte unser ganzes Herze. So stellten wir fest, ein Modell ähnlichen Anklitzes ist in Mittweide von größter Not. Voller Entrüstung mussten wir erkennen, die Schlosskirche zu Witenberge wollte uns nicht mehr willkommen heißen. Hinaufseufzert mussten wir gewahrwerden, auch der Eintritt in unser höchsten Hauses war grunddessen hohen Ablasses uns verwehrt. Doch die Rückreise verhieß uns eine große Freude, kam uns doch der Junker Jörg in seiner vollen Pracht entgegen geschritten. Grund seines schnellen Ganges verblieb uns keine Zeit eines gemeinsamen Bildnisses. In dessen Zuge lies sich unser Bruder Valentin nicht verwehren wengleich ein Selbstbildnis fertigen zu lassen. Nun haben wir uns auf die lange Reise Richtung Heimat begeben. Das vorzügliche Proviant mundet uns sehr.

Deine Brüder uns Schwestern im Geiste

Soli Deo Gloria

Für dieses Jahr ist eine Exkursion nach Görlitz geplant - mal sehen, was da so entsteht.

Noch eine Anmerkung zum Schluss:

Es ist schon fast alles gesagt, was man/frau über Mittweida sagen kann. Etwas kann ich, aus der Perspektive der Hauptamtlichen Person dieser Gemeinde, noch hinzufügen.

Das Verhältnis zwischen Hochschule und Kirchengemeinde/ESG ist wirklich wertvoll und besonders. Das wird mir in der Zusammenarbeit immer wieder deutlich. Ich bin auf dieser Stelle seit dem 1.1.2020 und bin zu 75% für die Ortsgemeinde und 25% für die Hochschul- und Studierendenseelsorge zuständig. Anschluss an die Hochschule zu finden, war sehr unkompliziert, da ich auf eine wunderbare Arbeit meiner Vorgänger zurückgreifen konnte. Besonders zu DDR-Zeiten hatte die ESG (damals zusammen mit der KSG) einen hohen Stel-



Exma-Feier in der Stadtkirche

lenwert in Stadt und Kirche. Dort wurden gute Beziehungen aufgebaut, die von den nachfolgenden Pfarrern gepflegt und intensiviert wurden. Auch die Tatsache, dass die 1/4 ESG-Stelle zwischenzeitlich als Aufstockungsstelle hin und her geschoben wurde, hat dem keinen Abbruch getan. So ist bin ich selbstverständlich an der Hochschule als „Hochschul-Pfarrerin“ akzeptiert. Es ist möglich, dass ich meine Arbeit und die Studierendengemeinde im Ersti-Heft vorstelle und wir dazu einladen. Außerdem darf ich zu allen Imma- und Exma-Feiern ein Grußwort sprechen. Die Exma-Feiern finden zudem in der Stadtkirche „Unser lieben Frauen“ statt - wir haben einfach den größten, schönsten Raum in der Stadt. Ich empfinde dieses Miteinander als wertschätzend und bin dankbar, dass die Arbeit Hand-in-Hand so gut von statten geht und großen Spass macht. Ich bin sehr gespannt, wohin sich die ESG noch entwickelt und wer sich in Zukunft auf welchem Wege zu uns einladen lässt. Es bleibt also spannend.

Aus der ESG haben Elias Bixl, Sophie und Johannes Matschke die Ideen aus der Gruppe in Worte gefasst.

Pfarrerin Nina-Maria Mixtacki

Corinnas Columne

Was kommt nach der Krise?



Der Krisenmodus verebbt langsam. Denkmäler sind nachts wieder beleuchtet, die Raumtemperatur in öffentlichen Gebäuden wird langsam wieder angehoben. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine bestimmt nicht mehr die 20-Uhr-Nachrichten und seine Auswirkungen auf uns werden nicht mehr so stark thematisiert. Und von Corona ist allgemein eigentlich gar nichts mehr zu hören. Trotzdem erkranken gar nicht so wenige Menschen daran und vielen macht die hohe Inflation und die erhöhten Energiepreise durchaus zu schaffen. Aber gesamtgesellschaftlich kommen wir langsam aus dem Krisenmodus raus, an den wir uns die letzten drei Jahre ganz schön gewöhnt haben.

Was bedeutet das nun für uns? Feiern und tanzen wir vor Glück? Das kann ich eigentlich, zumindest in den Bereichen, zu denen ich Zugang habe, nicht so wahrnehmen. Es wirkt auf mich eher wie ein Abschütteln des Vergangenen und ein leises befreites Aufatmen. Doch die wirkliche Hoffnung auf eine Verbesserung der Situation, der eigenen und der der Welt, scheint mir auch im Angesicht des begonnenen Klimawandels abhandengekommen

zu sein. Natürlich müssen wir alles Menschen Erdenkliche tun, um den nachfolgenden Generationen ein gutes Leben zu ermöglichen und um dafür zu sorgen, dass Frieden Raum gewinnt. Und trotzdem oder gleichzeitig dürfen wir auch hoffen, dass uns von Gott Zukunft entgegenkommt. Einen Anklang daran finde ich im Gedicht „Amselsturm“ von Marie Luise Kaschnitz:

„Angenehme Vorstellungen von Dingen, die noch nicht sind, aber sein werden, zum Beispiel im März, wenn wieder mal keine einzige Knospe zu sehen ist, kein Frühlingshauch zu spüren ist, während doch am Abend der Amselsturm sich erhebt. Blüten aus Terzen, Blätter aus Quinten, Sonne aus Trillern, ganze Landschaften aus Tönen aufgebaut. [...] Sonne auf den Lidern, Sonne auf der ausgestreckten Hand. Lauter Erfreuliches, was doch auch in anderer Beziehung, zum Beispiel in der Beziehung der Menschen zueinander, eintreten könnte, Freude, Erkennen. Amselsturm hinter den Regenschleiern, und wer sagt, dass in dem undurchsichtigen Sack Zukunft nicht auch ein Entzücken steckt?“

ansätze

Die Ausgabe 3/2023 erscheint im Dezember 2023 zum Thema Mental Health.

Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an Uwe-Karsten Plisch senden: ukp@bundes-esg.de.

Kultur oder Politik in Berlin? – ein Kunstgriff!

Hauptamtlichenkonferenz vom 13.-16. Februar 2023 in Berlin

Stephan Seiler-Thies

„Kultur oder Politik - das ist hier die Frage“ - beide Vorschläge waren die Spitzenreiter bei der Abstimmung 2022 für das Thema zur HAK 2023 in Berlin. Das HAK-Präsidium diskutierte, wog ab und entschied sich für einen Kunstgriff: Viel Kultur und eine Prise Politik - wenn wir schon in Berlin sind! Wobei Berlin wieder so eine Frage war: Untergebracht im schönen Johannesstift in Spandau - ist das Berlin, ja oder nein? Ebenfalls mit Fragen wurden die rund 50 angereisten Kolleg*innen in der Begrüßungsrunde am Montagnachmittag ins Thema eingeführt: „Ist das Kunst oder kann das weg? Kino oder Oper, Poetry oder Ausstellung? ...“ Da versammelten sich große Runden bei der Aufstellung oder auch

Nach Grußworten von Prof. Dr. Julia von Blumenthal, Präsidentin der Humboldt-Universität („Wir sind an der Humboldt-Uni offen für Religion auf dem Campus in der Diversität, wie sie die Studierenden leben.“), Bischof Dr. Christian Stäblein („Kirche kann nicht sein ohne Kultur - es ist das Wasser, in dem wir sind.“) und OKRin Sabine Habighorst („Studierendenseelsorge in der EKBO ist Beheimatung, Beratung und Bildung.“) ließen wir uns das großartige Buffet beim festlichen Abend munden.

Der Dienstag war dann „unser Berlin-Tag“ (wirklich Berlin, nicht „nur“ Spandau) und begann mit drei Workshops zu verschiedenen Bereichen der Kunst. Eine Gruppe war im Gespräch mit dem

nach einer kurzen Einführung und Andacht die Kunstinstallation des US-amerikanischen Licht-Künstlers James Turrell erleben. Bei Orgelmusik wechselten die Lichtfarben und erzeugten einen äußerst unterschiedlichen Eindruck auf den Raum und auf uns - zwischen Faszination und fragenden Gesichtern und ...

Leicht-locker-lecker, erholsam-informativ und musikalisch-motiviert genossen wir anschließend unseren Besuch in den Räumen und dem Café der ESG Berlin in der Borsigstraße in Berlin-Mitte. Frisch gestärkt machten wir uns auf den Weg zur Dienststelle der Bevollmächtigten des Rates der EKD bei der Bundesregierung und der EU. Ihr Stellvertreter OKR Dr. Stephan Iro gab uns einen Einblick in die politische Arbeit der EKD in Berlin, die von Andachten im Bundestag über Seelsorge und informelle Frühstückstreffen mit Abgeordneten bis hin zur kirchlichen Interessenvertretung und Stellungnahmen zu ethischen und aktuellen Fragen aus Sicht



Präsidium

einzelne, wackere Gesellen in ihrer Ecke. Auch die folgenden Bibelarbeiten von Kolleg*innen waren eine bunte Collage von „Kunst in/aus der Bibel“, über ein Kunstwerk zu Jona 2 bis hin zur Frage, woran wir gemessen werden.

Ein Höhepunkt war auch der Montagabend, zu dem wir von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (EKBO) eingeladen waren.

Intendanten des Deutschen Theaters, der moderne Kultur vermittelte, nicht kultische Institution. Die zweite Gruppe besuchte das „KreativLab“, eine Kooperation zwischen dem Kulturhaus Spandau und der Macherei, die in verschiedenen Spielarten „Kultur für alle“ anbieten.

Und nochmals anders lernte die dritte Gruppe das Improtheater Inklusion Bühnenreif kennen und wechselte vom Zuhören zum Agieren und hatte großen Spaß bei ihren Improtheater-Übungen.

Nach einer Mittagspause, in der freie Zeit war, Berlin-Mitte zu erkunden und zu genießen, waren wir in die Friedhofs-Kapelle auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof eingeladen. Dort konnten wir



Besuch in der ESG Berlin

der evangelischen Kirchen reichte. Zu unseren zahlreichen Fragen stand er Rede und Antwort und scheute sich auch nicht, persönlich klare Worte zu heißen Themen wie z.B. dem Ukrainekrieg zu finden - insgesamt eine erkenntnisreiche Runde, wie die EKD im politischen Berlin verortet ist.

Ausklang des „Berlin-Tages“ war dann „passend zünftig bayerisch“ im Erdinger Brauhaus um die Ecke am Gendarmenmarkt.

Der Mittwochvormittag stand nach der Morgenandacht im Zeichen der Geschäftsitzung, die in bewährter Form und zum letzten Mal in diesem Duo von Heidrun Greine und Reinhard Menzel geleitet wurde. Neben verschiedenen Berichten standen einige Wahlen auf der Tagesordnung, so auch vier Plätze für das Präsidium der HAK: Stephan Seiler-Thies wurde wieder, Helga Kramer, Dierk Glitzenhirn und Conrad Krannich neu gewählt und Heidrun Greine ist weiter dabei. Darüber hinaus waren der Kirchentag in Nürnberg, der Liturgische Notfallkoffer, Studiengebühren für internationale Studierende und die HAK 2024 Thema. Eine Besonderheit war der Besuch von rund einem Dutzend finnischen Kolleg*innen, die sich am Ende der Sitzung vorstellten und auch den Nachmittag noch bei uns waren.

Den Nachmittag eröffnete ein Vortrag des EKD-Kulturbeauftragten Dr. Johann Hinrich Claussen zu „Interaktion zwischen Kunst, Kultur und Kirche“, dessen bilduntermalte Ausführung im Kreis der HAK zu kontroversen Diskussionen führte. Die bewährte Runde von Workshops am Mittwochnachmittag schloss die Themeneinheiten der Konferenz ab, dieses Mal waren es drei Workshops zu „Kunsträume in der ESG“, Filme als Kunstform und der span-



Besuch bei der EKD

nende Austausch mit einem Aktivist*innen von „Last Generation“. Der Mittwochabend stand dieses Jahr zur freien kulturellen Verfügung, welcher bei einem schrecklich-schönen Kinofilm im Kulturhaus Spandau, in einem Jazzkeller und in der Kneipe des Johannesstifts oder einfach in schönen Runden mit Kolleg*innen verbracht wurde.

Der Abschluss-Donnerstagvormittag wurde nochmals künstlerisch, in der Feedbackrunde mit Foto-Atelier und Kunstwerkstatt und einem stimmungsvollen Abendmahlsgottesdienst, in dem Chagall-Kunstwerke der Himmelsleiter im Mittelpunkt standen.

Erfüllt von vielen Impressionen, Impulsen und Begegnungen machten wir uns wieder auf die Rückfahrt in unsere Heimatorte. In einem Koffer waren die vielen schriftlichen Feedbacks zur HAK 23. Auf einem stand:

„Darauf sollte Kirche niemals verzichten: die Begegnung, gegenseitige Stärkung, Inspiration..., die Tagungen für / von Hauptamtlichen ermöglichen.“

Stephan Seiler-Thies, ESG Ludwigsburg und Präsidiumsmitglied der HAK



„Eigentlich bin ich nicht der aktivistische Typ ...“

Gespräch mit Vertreter:innen der letzten Generation

Angela Kunze-Beiküfner

Wer sind die Menschen, die sich bei der Letzten Generation engagieren? Vorgeworfen und unterstellt wird den Menschen vieles und es wird viel über sie geredet. An dieser Stelle sollen einige von Ihnen selbst zu Wort kommen:

Es ist ein trüber, windiger Morgen am 4. März, der Tag nach dem globalen Klima- und deutschlandweiten Verdistreik. In Berlin sitzen warm angezogen Lisa (20), Leander (21) und Renate (75) auf einer Bank am Spreeufer nebeneinander und schauen auf die andere Flussseite. Dort, direkt vor dem Kanzleramt, ist gerade eine Aktion der Letzten Generation (LG) im vollen Gang.¹

Lisa, Leander und Renate haben sich heute Morgen eine Stunde Zeit genommen, um mit mir über ihre persönlichen Erfahrungen, ihre Wünsche und ihre Motivation, bei der Letzten Generation mitzuwirken, zu reden (via Zoom).

Renate sagt, dass sie mit ihren 75 Jahren eine der Ältesten unter den Engagierten ist. Sie ist Mutter und Großmutter und engagiert sich schon seit langem für den Klimaschutz und mehr Gerechtigkeit. Früher war Renate bei Greenpeace aktiv und jetzt ist sie bei der Letzten Generation. Sie erklärt ihre Motivation so: „Ich kann mit meiner humanistischen Einstellung nicht unbeteiligt zusehen, wie wir uns einer Klimakatastrophe nähern. Solange die Gesetzte zur CO₂-Reduzierung nicht umgehend realisiert werden, fühle ich mich als Bürgerin verpflichtet, den zivilen friedlichen Widerstand zu unterstützen.“

Bei der LG ist Renate vor allem im Hintergrund tätig, indem sie z.B. Menschen bei Gerichtsterminen unterstützt und für alle kocht.

Lisa ist in Berlin aufgewachsen und macht derzeit ihr Abitur. Mit 16 Jahren fing sie eine Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten Fachrichtung Kirchenverwaltung im Berliner Konsistorium an, engagierte sich bei FFF und später bei Extinction Rebellion. Die Möglichkeit, mit Störaktionen wie den Straßenblockaden aufzurütteln, ist für Lisa ein Weg, aus der Stagnation heraus zur Hoffnung zu finden. Dabei stellt sie fest: „Keinem macht es wirklich Spaß, bei Minusgraden und nassem Wetter auf der Straße zu sitzen, aber ich sehe momentan keinen anderen Weg.“ Ein Schwerpunkt ihrer Aufgabe bei der Letzten Generation besteht darin, mit Gemeinden in den Dialog zu treten und Menschen auf den gewaltfreien Widerstand vorzubereiten.

Leander hat sich schon sehr früh für Geschichte, Politik und die Klimakrise interessiert und auch bei FFF mitgemacht. Er ist sehr deprimiert darüber, dass trotz der eindeutigen Fakten, trotz der Willensbekundungen und klaren Vorgaben durch das Pariser Abkommen, sich kaum etwas verändert hat. Er sagt von sich: „Ich bin eigentlich nicht der aktivistische Typ, ich möchte bei der Umsetzung der bereits vorhandenen vielen Lösungen mitwirken, z.B. im Bereich der Agrarwende. Gleichzeitig sehe ich, dass es viel mehr Bedarf gibt, um angemessen auf das Ausmaß der

Klimakatastrophe zu reagieren. Kleine Verbesserungen werden nicht reichen, die Politik muss sich nach den physikalischen Fakten richten und aufhören so zu tun, als könnten wir einfach so weitermachen.“ Er hat sich schon oft auf Straßen festgeklebt und dabei viele aggressive Reaktionen von Autofahrer:innen erlebt. Gewaltlosigkeit ist für ihn, wie auch für Lisa und Renate, ein absolutes Handlungsprinzip. Im Dezember 2022 wurde er vom 22.12. bis zum 1.1. in München in Präventivgewahrsam genommen. In dieser Zeit hat er viel gelesen und Briefe geschrieben und sich entschieden, sein Engagement für die Letzte Generation zu intensivieren.

Bei der letzten Generation haben alle drei eine Gemeinschaft gefunden, die sich achtsam für die Einzelnen und engagiert für das Thema einsetzt. Die „Widerstandsgruppe“ wie sich die lokalen Gruppen der Letzte Generation bezeichnen, besteht in Berlin aus ca. 100 Personen, die sich mindestens zweimal in der Woche treffen und gemeinsam die nächsten Schritte besprechen, Vorträge vorbereiten und Flyer verteilen, aber auch gemeinsam kochen und essen. Es dreht sich nicht immer alles um die Klimaziele und sie ernähren sich auch nicht alle vegan. Der Fokus liegt nicht so sehr auf der Lebensweise der Einzelnen, sondern darauf, die Politik zu bewegen, ihre Klima-Beschlüsse auch umzusetzen. Manchmal gehen sie gemeinsam Pizza essen oder sehen einen Film. Die Gemeinschaft, die sie dort erleben, ist eine wichtige Kraftquelle für Renate, Lisa und Leander.

³ Unterstützer:innen der Letzten Generation vor den Kippunkten haben die drei Meter hohe Glasskulptur „Grundgesetz 49“ in „Erdöl“ getränkt. Darin sind die 19 Grundrechtsartikel des Grundgesetzes mit Laser eingraviert.

Ihnen ist bewusst, dass sie nicht ausreichend heterogen zusammengesetzt sind. Dass Menschen mit Migrationshintergrund sich viel weniger einbringen, hängt für Leander mit verschiedenen Faktoren zusammen: „Oft haben sie keine guten Erfahrungen mit der Polizei und der Staatsmacht gemacht und sie erwarten stärkere Repressionen bis hin zu Abschiebungen.“ Lisa ergänzt: „Viele haben auch einen wirklich harten Alltag und einfach keinen Freiraum für zusätzliches Engagement. Darum ist es ja auch unsere Verantwortung, die Privilegien, die wir als weiße Deutsche mit einem guten Bildungshintergrund haben, auch zu nutzen.“ Renate erzählt, dass sie viel Kontakt mit migrantischen Berliner:innen über den interkulturellen Gemeinschaftsgarten hat. Viele Menschen, die dort hinkommen, sind Geflüchtete und haben traumatische Erfahrungen. In der Begegnung mit ihnen spielt dann nicht die Klimakrise sondern das Zuhören und gegenseitiges Verständnis eine primäre Rolle.

Auch Lisa und Leader betonen, dass sie durchaus auch noch andere Interessen und Kontakte über die eigene Blase hinaus haben. Lisa hat nach wie vor Kontakt zu einer Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen, in der sie mal gearbeitet hat. Die Begegnungen dort geben ihr viel Kraft und für die eigene Zukunft hätte sie folgenden Traum: „Am liebsten würde ich mal zehn Pflegekinder aufnehmen und mit ihnen zusammenleben, vielleicht einmal soziale Arbeit studieren.“ Besonders mit Menschen mit Beeinträchtigungen möchte sie später einmal arbeiten.

Leander dagegen kann sich vorstellen, mal in der Verarbeitung von Lebensmitteln umweltverträgliche Verfahren zu entwickeln und gerechte Wertschöpfungsketten zu etablieren. In seiner Freizeit geht er gerne in die Natur, um Pilze, Obst und andere Pflanzen zu sammeln. In Berlin spielt er regelmäßig Volleyball und probiert auch schon mal zu Hause aus, selbst Sauerkraut zu fermentieren.

Die Ziele, die sich die Klimabewegung „Letzte Generation“ gesetzt hat, sind einfach und konkret: Tempolimit, 9-Euro-Ticket, Gesellschaftsrat. Diese Ziele werden auch von anderen Umweltgruppen geteilt, die Methoden der Letzten Generation dagegen werden oft kritisiert.

Vorgeworfen wird der Letzten Generation u.a., dass die Proteste dem Klimaschutz mehr schaden als nützen. Für die Letzte Generation sind die Methoden aber eine Form der Störung, die aufrütteln und empören soll.

Darum waren es für Lisa auch richtige Glücksmomente, als sie von den Reaktionen der Oberbürgermeister in Hannover, Marburg und Tübingen gehört hat. Für Berlin, das ist allen dreien sehr bewusst, wird es dagegen jetzt schwer werden, falls die CDU nach der Neuwahl an die Regierung kommt. „Das sind mindestens drei Schritte zurück“ meint Lisa, doch das bedeutet für sie, dass auch sie ihre Anstrengungen verdreifachen müssen. Für 2023





wird wieder ein Rekordsommer prognostiziert, der Ernteausfälle, Wasserknappheit und Hitzetote zur Folge haben wird. Sie hofft, dass die Bürger:innen nicht weiter abwarten, bis die Folgen der Klimakrise immer verheerender werden, sondern gemeinsam den notwendigen sozial-ökologischen Wandel von der Politik einzufordern und die Zukunft aktiv zu gestalten.

Leander wünscht sich, dass immer mehr Menschen aus ihrer Vereinzelung herauskommen und aktiv werden: „Nicht jeder kann sich auf die Straße kleben, aber alle können etwas tun. Was könnte jetzt

gerade wichtiger sein? Es geht um den Schutz unserer Lebensgrundlagen, den Schutz von Menschenleben, unsere Zukunft und um mehr soziale Gerechtigkeit.“

Dabei ist ihnen Vernetzung mit der Zivilgesellschaft oder auch mit kirchlichen Gruppen wichtig. Dass Aimee van Baalen in die EKD-Synode eingeladen wurde, war ein wichtiges Zeichen. Lisa sagt: „Ich als Christin wünsche mir, dass die Kirche zu ihren Werten steht. Ich wünsche mir von der Kirche, dass sie sich wieder stärker positioniert. Dass sie sich gegen die nachhaltige Zerstörung unserer Schöpfung stellt.“

Leander ergänzt: „Die Kirche ist ja eine wichtige Institution im Land mit vielen Ressourcen. Sie kann ihre Kontakte und Räume nutzen, um den Dialog mit der Politik zu fördern, wie das beispielsweise in Bayern passiert ist, als der Landesbischof den Innenminister und Vertreter:innen der LG einlud. Kirchen haben immer auf aktuelle Themen eingewirkt und beispielsweise in der DDR einen Raum geschaffen, in dem Umweltgruppen und andere politische Akteure zusammenkommen konnten. Wir haben Widerstandsgruppen in vielen Städten. Die ESGn könnten proaktiver den Kontakt zu uns suchen, Druck auf kirchliche Vertreter:innen ausüben und die Dringlichkeit der Klimakrise überall in die Tagesordnung setzen und damit einer breiten Masse zugänglicher machen.“

Zum Abschluss betont Renate: „Die Wissenschaftler zeigen seit langem den Weg und mahnen nachdrücklich, die Verträge einzuhalten. Deshalb werde ich nicht aufhören, auch in Gesprächen mit den Menschen den Klimanotstand zu thematisieren. Niemand kann heute sagen, nichts gewusst zu haben.“

*Dr. Angela Kunze-Beiküfner
Hochschul- und Studierendenpfarrerin
Evangelische Studierendengemeinde (ESG)
Magdeburg*

Einführungstagung für neue Hauptamtliche

Zwölf neue hauptamtliche Pfarrer*innen und Pfarrer aus den ESGn kamen vom 8.-10.5.2023 zur Einführungstagung in die Geschäftsstelle der Bundes-ESG, die meisten von ihnen noch ganz frisch im Amt. Zum ersten Mal (seit sehr langer Zeit) fand die Einführungstagung über drei Tage statt, eine Neuerung auf Vorschlag der gliedkirchlichen Referent*innen für die ESGn. Wir hatten zunächst befürchtet, dass die Verlängerung Kolleg*innen mit geringen Stellenanteilen eher abschreckt, dennoch kamen zur Tagung so viele Teilnehmer*innen wie lange nicht – sicher auch dank der Sehnsucht nach Begegnung, Beratung und Vernetzung nach den eher dürren Corona-Jahren.

Die „Neuen“ lernten die Bundes-ESG mit ihren Arbeitsfeldern und aktuelle Projekte kennen. Aber auch der Austausch untereinander, die Arbeit mit internationalen Studierenden und den sozialen Medien kam zum Zuge. Erwartungen wurden formuliert, Kontakte geknüpft und Ziele benannt.

Wir freuen uns über die aufgeschlossen und motivierten Kolleg*innen und wünschen gutes Gelingen und Gottes Segen für die Arbeit vor Ort!



ESG auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2023

Bundes-ESG auf dem Markt der Möglichkeiten: Halle 9, Stand G31.

Zentrum Studierende

Die Ev. Studierendengemeinde in Nürnberg lädt ins House Of Students Nürnberg auf der Insel Schütt ein. Neben spannenden Podien, Gottesdiensten und Konzerten lebt das Zentrum von studentischer Gemeinschaft mit Zeit zum Chillen, Austausch und gemeinsamen Essen.

Podien Donnerstag

15:00 – 17:00 Uhr

Höchste Zeit für zivilen Ungehorsam?!

Stimmen aus Gesellschaft und Hochschule

P. Dr. Jörg Alt SJ, Nürnberg
Aimée van Baalen, Klimaaktivistin, Dresden
Marcus König, Oberbürgermeister, Nürnberg
Prof. Dr. Wolfgang Lucht, Erdsystemanalyse, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung
Dirk Weinspach, Polizeipräsident, Aachen

Moderation:

Dr. Angela Kunze-Beiküfner, Pfarrerin, Halberstadt

Aufführungen Freitag

20:00 – 22:00 Uhr

Zeit für Poetry, Pop, Pantomime und Playback

Studierende betreten die Bühne

Ev. Studierendengemeinden in Deutschland (ESG), Hannover

Gespräch Freitag

15:00 – 17:00 Uhr

Zeit, dass sich was dreht

Ein wissenschaftlicher Blick auf die Wachstumsgesellschaft

Prof. Dr. Reinhard Loske, Nachhaltigkeitswissenschaftler und Autor, Witten

Gesprächsleitung: Uwe-Karsten Plisch, Ev. Studierendengemeinden in Deutschland (ESG), Hannover

Gottesdienste Donnerstag

18:00 – 19:00 Uhr

Laute und leise Stimmen

Dynamik und Vielstimmigkeit in Kirche und Gesellschaft

Chor Ev. Studierendengemeinde (ESG) Leipzig
Ev. Studierendengemeinde (ESG) Leipzig

Freitag

18:00 – 19:00 Uhr

Einen Moment Ruhe finden

Abendmahl feiern, Segen empfangen

Mit integriertem Abendessen
Ev. Studierendengemeinde (ESG) Landau



Samstag

18:00 – 19:00 Uhr

Klimagerechtigkeit jetzt!

Tiefgehende Statements und cooler Funk-Jazz

Ev. Studierendengemeinde (ESG) Bamberg

Hochschulgemeinde Freising

Musik: Pineapple Pizza Police, Bamberg

Konzerte Samstag

22:00 – 23:30 Uhr

Pineapple Pizza Police

Funky-Jazz-Band

Mitsingkonzerte Donnerstag

20:00 – 21:30 Uhr

Miteinander laut und leise

Aufeinander hören

Chor Ev. Studierendengemeinde (ESG) Leipzig

Workshops Samstag

15:00 – 17:00 Uhr

Zukunftswerkstatt

Zeit für Hoffnung: Utopien und Klimawandel

Dr. Claudia Schmidt-Dietrich, Lehrbeauftragte für Pädagogik, Augsburg

ansätze 1–2 2023

Poetry Slam Samstag

20:00 – 22:00 Uhr

Poetry Preacher Slam

Gedanken zum Thema "Jetzt ist die Zeit"

Thomas Braun, Studierendenpfarrer, Bamberg

Maron Fuchs, Bayerische Meisterin im Poetry Slam, Weiden/
Oberpfalz

Musik: Pineapple Pizza Police, Bamberg

Cafés Donnerstag / Freitag / Samstag

14:00 – 22:00 Uhr

Überirdisch

Café und Kellerbar



Kommunikation und Begegnung

Fachtagung für Mitarbeitende der ESGn
21.-24.03.2023 in der ESG Köln

Conny Kircher

Dienstag, 21. März 2023

Unerwartet viele Teilnehmer*innen fanden sich zur diesjährigen Fachtagung Ende März in der ESG Köln ein.

Stefanie Henrichs, Mitarbeiterin im Sekretariat der ESG und Conny Kircher, die für die Wohnheimverwaltung und die Öffentlichkeitsarbeit in der ESG Köln verantwortlich sind, luden ein zu vier gemeinsamen Tagen in Köln unter dem Tagungsthema „interkulturelle Kommunikation“.

Schon auf der vorhergegangenen Tagung in Regensburg im vergangenen Herbst wurde deutlich, welche Relevanz dieses Thema in der täglichen Arbeit mit Studierenden unterschiedlichster Nationalitäten hat.

Die 29 Teilnehmer*innen, viele weit angereist aus ESGn zwischen Bremen und München finden sich am Nachmittag im Saal der ESG zu einem Begrüßungskaffee und einem ersten Kennenlernen ein. Stefanie Henrichs und Conny Kircher begrüßen die Kolleginnen und Kollegen mit leckerem selbstgebackenem Kuchen, Kaffee und Tee. Corinna Hirschberg als Vertreterin der Bundes-ESG berichtet von aktuellen Projekten und beendet den Tag mit einer Abendandacht in der wohl einmaligen SandKapelle im Untergeschoss der Kölner ESG. Wer sie (noch) nicht kennt sollte sie besuchen. Sandboden anstatt Parkett, ein Steg anstelle eines Teppichs laden ein, Kirche einmal anders zu erfahren.

Mittwoch, 22. März 2023

Der Tag beginnt mit einer Morgenandacht bevor Corinna Goffart, Trainerin für kommunikative und soziale Kompetenzen mit ihrem Tagesseminar beginnt.

Zunächst einmal werden Grundlagen der Kommunikation vorgestellt und erarbeitet unter Zuhilfenahme von verschiedenen Modellen. In Kleingruppen erfahren die Teilnehmenden in praktischen Übungen, wie vielschichtig Kommunikation geschehen kann und wie leicht Botschaften auch missverstanden werden können.

Die folgenden Modelle wurden dabei besonders berücksichtigt:

- Kommunikation – Sender*innen – Empfänger*innen – Modell
- Kommunikationsquadrat F. Schulz von Thun – Vier – Ohren – Modell
- Interkulturelle Kommunikation – Kommunikationskonventionen
- Werte- und Entwicklungsquadrat nach F. Schulz von Thun
- Zusammenarbeit im Team – Performance Puzzle
- „Ja“ – Abonnements bewusst machen und kündigen



Begrüßung der Teilnehmer*innen

Die Bewusstmachung der eigenen Wahrnehmung, insbesondere der eingeübten Hör-, Seh- und Bewertungsmuster, ist spannend und zuweilen Augen öffnend. Manch praktische Übung, insbesondere das Performance Puzzle stellt eine Herausforderung dar, vor allem, weil während der Arbeit mit dem hölzernen Puzzle, was zu einem Ganzen zusammengefügt werden soll, nicht gesprochen werden darf!

Der Abend klingt aus bei einem gemeinsamen Essen in der ESG, wofür tatkräftig Fiona Krämer, aktuelle FSJlerin in der ESG Köln und Helfer*innen des Café Mentorats gesorgt haben. Sie ist während der gesamten Tagung verantwortlich für Kaffee, Tee & Co, sowie auch leckere Kuchen und das schmackhafte Abendessen an diesem Tag.



Gemeinsames Essen in der ESG Köln

Donnerstag, 23.03.2023

Der Tag beginnt mit einer Stadtführung von Sabine Gläsel, die uns zum Thema „Leben, Lieben und Streben Kölner Frauen“ an Stätten ihres Wirkens im alten Kölner Stadtkern führt. Ihnen allen ist Einfallsreichtum, ein unbeirrbarer Wille und vielleicht auch die Kölsche Lebensart zu Eigen gewesen, verhandlungsgeschickt und kommunikationsstark ihren eigenen Weg - oft der Zeit voraus - zu gehen.

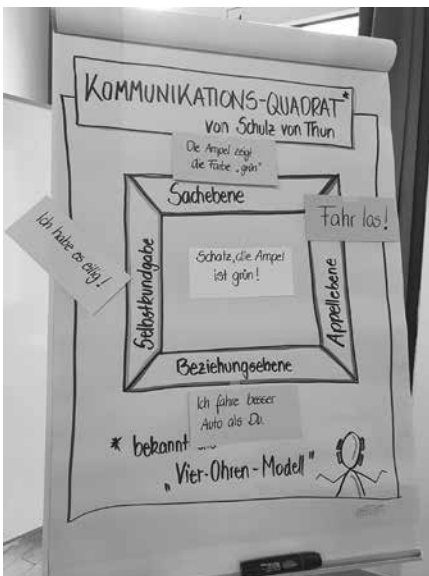
Der Abend klingt aus in der Kölner Südstadt, wo in einer typisch kölschen Kneipe zu Abend gegessen wird und die Eindrücke des Tages miteinander geteilt werden.

Freitag, 24.03.2023

Tag der Abreise und des Abschiednehmens. Es sind neue Verbindungen geknüpft worden und neben dem Tagungsthema Kommunikation, wertvolle Kontakte entstanden. Wissen wurde geteilt, ein reger kollegialer Austausch fand Raum und man hat den Eindruck, dass hier auch über den beruflichen Kontext die eine oder andere neue Verbindung entstanden ist.

Viele neue Gesichter sind hinzugekommen, die schnell in der Gruppe aufgenommen wurden und wir freuen uns schon jetzt auf die kommende Fachtagung vom 13. – 15. März 2024, die Irene Albrecht aus Würzburg für uns ausrichten wird!

Conny Kircher – ESG Köln



Das Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun



rechts: Sandkapelle in der ESG Köln

Menschen und Nachrichten

Kommen und Gehen

Derzeit gibt es in den ESG-Pfarrstellen wieder viel Bewegung. Seit dem 1.1. 2023 ist Pfarrer **Jonathan Overlach** neu in der ESG Hildesheim. In Stuttgart Hohenheim hat am 1.4. **Andrea Aippersbach** ihren Dienst aufgenommen. Am 31.3. ist **Benno Gliemann**, der bisher die Hochschuleseelsorge an der Jade-Hochschule versehen hat, in den Ruhestand gehen. Derzeit sieht es so aus, dass es danach keine ESG Wilhelmshaven mehr geben wird. Pastorin **Dr. Simone Liedtke** hat die ESG Hannover verlassen und eine neue Stelle im Haus kirchlicher Dienste angetreten. Am 24. September wird Pfarrer **Markus Löffler** in seine neue Stelle in der ESG Chemnitz feierlich eingeführt werden (beginnt aber

schon vorher). Pfarrer **Dr. Wolfgang Weich** übernimmt die Studierendenseelsorge in Schweinfurt. Ab 2025 wird es in Hof keine Studierendenseelsorge mehr geben. Neu in Geislingen (mit 25% Studierendenseelsorge) ist Pfarrerin **Helga Striebel**. **Doris Kreuzkamp**, über viele Jahre zuständig für die Beratung internationaler Studierender in der ESG Gießen, die im Mai 2023 in den Ruhestand geht, und **Steffen Tuschling**, bis zum letzten Wintersemester Studierendenspfarrer in Potsdam und Cottbus, konnten auf der Hauptamtlichenkonferenz 2023 feierlich verabschiedet werden.



Verabschiedung Steffen Tuschling

Abschiedsgruß von Doris Kreuzkamp



- Seit 1. September 1986 Referentin für Internationales, Bildung und Beratung in der ESG Gießen
- Nach 37 spannenden Jahren nehme ich Abschied von meiner Arbeit in der ESG Gießen und gehen in den Ruhestand.
- Gesellschaftliche Umbrüche, weltpolitische Krisen, interkulturelle Entwicklungen, wissenschaftliche Neuerungen, ökologische Herausforderungen u.v.m. – all diese großen Themen fanden ihren Niederschlag in meinen verschiedenen Arbeitsfeldern:
- In Beratungsgesprächen für internationale Studentinnen und Studenten; in gemeinsam geplanten Informationsveranstaltungen, in die sie ihre Kompetenzen einbrachten; in Projekten, Solidaritätsaktionen und Tagungen mit zahlreichen Netzwerken vor Ort oder bundesweit.

Mit viel Freude habe ich in all den Jahren in der ESG gewirkt, habe wunderbare Menschen kennengelernt und mit ihnen zusammen versucht, die Welt ein bisschen gerechter, humaner und freundlicher zu gestalten. Ihnen und euch allen ein herzliches Dankeschön und eine segensreiche Zeit.

Evangelische Kirche von Westfalen plant Schließung des Volkeningheims

Das ökumenische Volkeningwohnheim ist ein zentraler Ort kirchlichen Lebens in Münster. Nicht nur bietet es günstigen Wohnraum für Studierende aus Deutschland und der ganzen Welt, sondern teilt sich das Gebäude auch mit der ESG Münster und dem Café Weltbühne. Es ist damit Ort der Begegnung zwischen verschiedenen Kulturen, Ort des gemeinsamen Gebets und wichtige Kontaktfläche für die ESG zu den Studierenden.

Nach fast zweijähriger Vakanz wird die ESG Münster nun zum September 2023 wiederbesetzt, was ein deutliches Zeichen der Ev. Kirche von Westfalen ist, dass die Studierenden auch weiterhin in Münster eine Gemeinde haben sollen. Umso unverständlicher ist allerdings, weshalb die Kirche beabsichtigt, das Wohnheim zu schließen – und damit einen seit fünf Jahren laufenden Dialog zwischen Wohnheimvertretung und Landeskirche über die Zukunft des Hauses abubrechen.



Sollte die Entscheidung zur Aufgabe des Volkeningwohnheimes getroffen werden, enden nicht nur 60 Jahre Wohnheimgeschichte. Studierende, besonders internationale, verlieren einen wichtigen Wohnort und Anlaufpunkt in Münster. Die ESG verliert eine zentrale Kontaktfläche zu Studierenden. Studentisch-kirchliches Leben verliert in Münster einen Ort des Glaubens und des Austausches.

Gegen die Schließung läuft derzeit eine Petition. Hier kann man unterschreiben: <https://www.openpetition.de/petition/online/offener-brief-rettet-das-volkeningheim-studentischen-wohnraum-erhalten>

Auch persönliche Schreiben an Synodale oder Mitglieder der Kirchenleitung könnten helfen.

Save the Date

Kloster auf Zeit für Studierende

27. September bis 1. Oktober 2023 im Kloster Wülfinghausen

Wir laden dich ein, für ein paar Tage in dieses Leben einzutauchen. Der klösterliche Rhythmus lädt ein, zur Ruhe zu kommen, zu sich und zu Gott zu finden und neue Kraft fürs Studium zu schöpfen.

Anmeldung über die website der Bundes-ESG: www.bundes-esg.de

Poetry

Lieder machen

Frank Jänicke, im Februar 2022
im Andenken an Heinrich Hoffmann,
den Freund, Weiterdenker und Wortschnitzer

Lasst uns Lieder machen wie die Alten
gegen die Gewalten die uns niedermachen
die uns spalten
die heut wiederkehren
als Gestalten die sich scheinbar wehren
sich vernetzen
und neu zündeln

Lieder die sich widersetzen
Kräfte bündeln
Leidenschaft entfachen
Lasst uns Lieder machen

Lasst uns Lieder summen für die Stummen
die verstummt vor den dummdreist Lauten
die die Worte klauten
sie vermehrten
und ins Gegenteil verkehrten
Lasst uns Lieder summen

Lasst uns Gassen hauen durch die Wüsten
aus Beton
in den Köpfen
an den Hackfleischtopfen dieser Welt
wo das Geld uns bestimmt
Atem raubt
und Seele nimmt
Lasst uns Gassen hauen

Lasst uns Lieder singen von den Menschen
und den Dingen
die uns freun
uns ernährn
gerne Schwarzbrot sind und reiner Wein
die das Sein zum Klingen bringen
Lasst uns Lieder singen

*Frank Jänicke ist Studierendenpfarrer in
der ekhg Reutlingen*

Steh auf, geh hin!

Wenn Glaube in den Hintern tritt

Rezension von Corinna Hirschberg

Zehn Kurzgeschichten, von Solveig A. Niemann verfasst, versammeln sich in diesem Band. Gemeinsam ist ihnen, dass sie entweder in einem protestantisch-kirchlichen Kontext spielen oder der Glaube indirekt oder direkt in ihnen zur Sprache kommt; manchmal natürlich auch beides. Sie lesen sich leicht und haben doch eine sprachliche Kraft, die oft die Lesenden sofort in ihren Bann zieht, wie beim Anfang von „Trauer, die keinen Titel verträgt“, der gleich zu Anfang den Horizont der Trauer unmittelbar aufspannt. Manche Figuren sind sehr klar und einfühlsam gezeichnet und bleiben einem im Gedächtnis, wie das Mädchen

am Abgrund, das kurz davor ist, sich das Leben zu nehmen oder die Zehnjährige mit dem Lockenkopf aus „Das Mädchen in der Reihe vor mir“.

Beim Lesen des Buches habe ich geweint und gelacht. So versteht es die Autorin die gesamte Gefühlspalette zu den Themen Glauben und Zweifeln, Trauern und alltäglicher Irrsinn den Lesenden zugänglich zu machen und das in einer angemessenen Sprache, die niemals ins Kitschige oder Pathetische abdriftet.

Ein absolut lesenswertes Kleinod.



Solveig A. Niemann
Steh auf, geh hin! Wenn Glaube in den Hintern tritt

Ahrensburg (tredition) 2022
62 S., 9,90 Euro, eBook 3,99 Euro

Save the Date

Die 9. Vollversammlung der ESG 2023

13. bis 17. September 2023 in Wittenberg
Schwerpunktthema „Mental health in Hochschule und Wissenschaft“

Wir laden ein zur 9. Vollversammlung vom 13.-17.09.2023 in der Jugendherberge Wittenberg zum Thema „Mental health in Hochschule und Wissenschaft“. Ein abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen und Workshops, thematischen Auseinandersetzungen und einer Geschäftssitzung erwartet Euch.

Die ESG-Vollversammlung ...

- setzt sich zusammen aus den Delegierten der Orts-ESGn, die über eine Liste der Landeskirchen organisiert werden. Die Anzahl der Delegierten der landeskirchlichen Listen darf das doppelte der Anzahl der Orts-ESGn nicht überschreiten. Sind in einer Landeskirche also bspw. 8 ESGn kann diese maximal 16 Delegierte im Zusammenwirken mit den Orts-ESGn bestimmen. Auf jeder landeskirchlichen Liste sollen dabei mindestens 1/3 Hauptamtliche delegiert werden. dient der Wahl der studentischen und hauptamtlichen Delegierten in den Koordinierungsrat.
- ist der Ort der Vernetzung der Orts-ESGn in Deutschland.
- bestimmt die inhaltliche Arbeit auf Bundesebene.
- wählt Delegierte an befreundete Organisationen.
- wählt zwei Jugenddelegierte für die EKD-Synode.

Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BAG	Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie – Zuschussgeber
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Zuschussgeber
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
EAI D	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EAK	Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung (Brot für die Welt) – Zuschussgeber
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GA	Geschäftsführender Ausschuss
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAK	Hauptamtlichenkonferenz
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
JSUD	Jüdische Studierendenunion Deutschland
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
MATA	MitarbeiterInnenkonferenz
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RAMSA	Rat muslimischer Studierender und Akademiker e.V.
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
VV	Vollversammlung
WSCF	World Student Christian Federation

Impressum des Heftes 1–2 / 2023

Erscheinungsdatum: 17. Juni 2023

Redaktion: Corinna Hirschberg (verantw.),
Annette Klinke, Uwe-Karsten Plisch

Layout: Jörn Bensch – triagonale.de

Fotos: ESG (sofern nicht anders angegeben)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.

Abo: 13 Euro/Jahr (Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich)

Herausgeberin:

Verband der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

Geschäftsstelle ESG/aej

Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover

Telefon: 0511/1215–0 | Mail: esg@bundes-esg.de

<http://www.bundes-esg.de>

Konto: Evangelische Bank eG

IBAN DE88 520 60410 0000 0002 64

Druck (klimaneutral):

Senser Druck GmbH Bergstraße 3 | 86199 Augsburg

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD.

ISSN 0721-2291

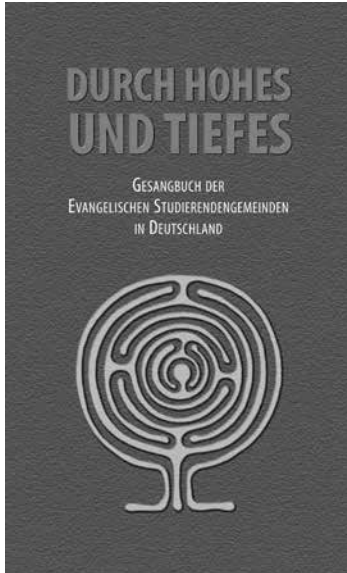
Das nächste Heft:

3–5/2023 Mental Health

Redaktionsschluss: 31. Oktober 2023

Durch Hohes und Tiefes

Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-
gemeinden in Deutschland



Das Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-
gemeinde Hardcover,
ca. 700 Seiten. Nähere Angaben zum Inhalt
unter www.bundes-esg.de

Einzelpreis:	18.00 EUR
Staffelpreis ab 10 Stück:	16.00 EUR
Staffelpreis ab 20 Stück:	14.00 EUR
Staffelpreis ab 30 Stück:	12.00 EUR
Staffelpreis ab 40 Stück:	10.00 EUR

Bestellungen bitte an den STRUBE VERLAG
über www.strube.de

Strube Verlag GmbH

Pettenkoferstr. 24 / 80336 München
Fax: 089.54 42 66 33
E-Mail: info@strube.de

kraft gottes

Das Handbuch für Liturgie und Gottesdienst



Das Handbuch ist wie die ESG inter-
national und ökumenisch orientiert.
Die wichtigsten Gebete der Christen-
heit sowie viele Tischgebete werden
mehrsprachig geboten.

Eine online-Erweiterung ist in Vorbe-
reitung. Das Handbuch ist die perfek-
te Ergänzung zum ESG-Gesangbuch
„Durch Hohes und Tiefes“.

Das Handbuch umfasst nun:

-
- • liturgische Bausteine
- • Andachten zu Tageszeiten,
eigenen Themen und besonderen
Anlässen
- • Gottesdienste im Hochschul-
kontext, zu besonderen Tagen im
Kirchenjahr
- • thematische und ökumenische
Gottesdienste
- • Kasualien (Erwachsenen- und
Kindstufen, Flüchtlingstufen,
Trauungen und ein Formular für
den Abschied aus der ESG)
- • eine multireligiöse Feier
- • ein Beispiel für den Universal
Day of Prayer for Students
- • Tischgebete

Herausgegeben von

Corinna Hirschberg und
Uwe-Karsten Plisch
Edition aej, Hannover 2017
230 Seiten
ISBN 978-3-88862-113-0

Einzelpreis: 12,00 Euro,
ab 5 Exemplaren 10,00 Euro/
Exemplar, jeweils zuzüglich
Versandkosten

Zu bestellen per E-Mail über

esg@bundes-esg.de oder postalisch
über die ESG-Assistenz, Solveig
Niemann, in der aej/ESG-Geschäfts-
stelle, Otto-Brenner-Straße 9, 30159
Hannover.

termine

7. – 11. Juni 2023 in Nürnberg
Deutscher Evangelischer Kirchentag

23. Juni 2023 in Leipzig
Geschäftsführender Ausschuss

3./4. Juli 2023 in Fulda
AG International

6. August 2023 in Hiroshima und der Welt
Hiroshima-Tag

11. September 2023 in Chile
50. Jahrestag des Militärputsches in Chile

13. – 17. September 2023 in Wittenberg
ESG-Vollversammlung

27. September bis 1. Oktober 2023 in Wülfiginghausen
Kloster auf Zeit für Studierende

17./18. Oktober 2023 in Hannover
Internationale Begegnungs-Programme (IBP)-Tagung

31. Oktober 2023 Hannover und weltweit
Reformationstag

3. – 5. November 2023 online
Vollversammlung WSCF Europe

14./15. November 2023 online
STUBE-Referent*innentreffen

27. – 29. November 2023 in Meißen
Konferenz Kirche und Islam

4. Dezember 2023 weltweit
Barbaratag

